

WERNER THIEDE

GEFÄLLT MIR KEINESWEGS

Ethische Grundprobleme der Social Media

Prof. Dr. Werner Thiede ist Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern. 1990 Promotion in München mit einer Arbeit über „Auferstehung der Toten“ (Göttingen 1991). 1991–1996 wissenschaftlicher Referent an der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Stuttgart. 1996–1998 wissenschaftlicher Mitarbeiter am „Institut zur Erforschung der religiösen Gegenwartskultur“ der Universität Bayreuth. 2000 Habilitation in Erlangen mit der Studie „Wer ist der kosmische Christus?“ (Göttingen 2001). Seither lehrt Werner Thiede Systematische Theologie an der Universität Erlangen-Nürnberg; von deren Rektor wurde er 2007 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. 2004–2006 war er Chefredakteur des „Evangelischen Sonntagsblatts aus Bayern“. Anschließend wurde er Theologischer Referent beim Regionalbischof im Kirchenkreis Regensburg.

Von seinen zahlreichen Büchern, Aufsätzen und Artikeln wurden einige in andere Sprachen übersetzt; so auch *Der gekreuzigte Sinn. Eine trinitarische Theodizee* (Gütersloh 2007/Salamanca 2008). Neuere Veröffentlichungen: *Mystik im Christentum* (Frankfurt/M. 2009); *Mythos Mobilfunk. Kritik der strahlenden Vernunft* (München 2012); *Die digitalisierte Freiheit. Morgenröte einer technokratischen Ersatzreligion* (Berlin 2014²); *Die Wahrheit ist exklusiv. Streitfragen des interreligiösen Dialogs* (Gießen 2014). Weiteres unter: www.werner-thiede.de

Rund ein Viertel der Menschheit nutzt heute *Social Media* („Soziale Medien“, im Folgenden abgekürzt: SM).¹ Stetig wächst so die Macht von Facebook, Twitter, Xing, Google+ & Co. weltweit.² Es hat den Anschein, als würden SM immer mehr zu „alternativlosen“ Instanzen – und das durch einen lautlosen Wachstumsprozess. Wäre aber nicht genau dies Grund genug zu scharfer ethischer Nachfrage hinsichtlich der Auswirkungen auf ihre Nutzer, auf die Kultur und insbesondere auch die Religion? Doch die „digitale Revolution“³ erweist sich nachhaltig als „stille Revolution“. Keine meditative Stille ist hiermit ge-

¹ Vgl. zum Thema CHR. KÖNIG u.a. (Hg.): *Soziale Medien* (2014).

² Zur ambivalenten Geschichte dieser Unternehmen vgl. S. ADAMEK: *Die Facebook-Falle* (2011); CHR. STÖCKER: *Nerd Attack!* (2011); J. JARVIS: *Mehr Transparenz wagen!* (2012); N. BILTON: *Twitter* (2013).

³ „Merke: Es ist eine Revolution, also ist jeder Widerstand zwecklos“ (E. MOROZOV: *Smarte neue Welt* (2013), S. 298). Vgl. W. THIEDE: *Die digitale Revolution frisst ihre Kinder* (2014).

meint, sondern die des technischen Erschleichens und des Verschweigens. Offenkundig geht es um ein Totschweigen des ethischen Moments. Der einschlägige Befund des Philosophen GÜNTER ROHRMOSER lautet: „Das Ethische ist in die Technik hinein verschwunden. Die Ethik ist nicht mehr da.“⁴

Wie verhalten sich angesichts dessen Theologie und Kirche? Passen sie sich der weltweiten Entwicklung an, oder schwimmen sie mit ethischer Emphase gegen den Strom? Fügen sie sich in den digitalen „Schwarm“⁵-Geist ein oder bewahren sie angesichts der verführerischen Möglichkeiten der SM geistlich Haltung? Wie positionieren sich kirchenleitende Persönlichkeiten und die Pfarrerschaft, was tut sich im Kirchenvolk? Um für derlei Fragen gerüstet zu sein, gilt es zunächst einmal die wichtigsten Herausforderungen durch SM in den Blick zu nehmen. Wird meine in sieben Punkte zu gliedernde Analyse eine pauschale Empfehlung rechtfertigen können, sich als Christenmensch möglichst in SM anzusiedeln und einzubringen, oder womöglich einen eher gegenteiligen Rat zur Folge haben müssen?

1. Beschleunigte Kommunikation – Fortschritt oder Gefahr?

Kein Zweifel: SM vereinfachen und beschleunigen die Kommunikation ungemain. Darin besteht ihr Reiz: Sie multiplizieren die Möglichkeiten des Kontaktierens und des Informationsaustausches. Der Internettheoretiker EVGENY MOROZOV drückt den Sachverhalt kritisch aus: „Der Netzwerkfetischismus lässt sich nicht zuletzt mit der überzogenen Begeisterung für die Leichtigkeit und das Tempo erklären, mit denen solche Netzwerke gebildet werden können.“⁶ Solchem „Netzwerkfetischismus“ wohnen psychologische und kulturelle Gefahren inne, von denen hier die Rede sein muss. Eine Mitgliedschaft in SM bedeutet allemal Unterstützung einer keineswegs unproblematischen Kommunikationskultur, über die im Folgenden näher zu reflektieren sein wird.

Dass Beschleunigung ein zentrales Kennzeichen der digitalisierten Kultur ist, bedarf keiner Erläuterung. HARTMUT ROSA resümiert auf Grund ausführlicher Studien: „Das ursprüngliche Glücksversprechen, das Wachstum und Beschleunigung bargen, verblasst zusehends und verwandelt sich in den Fluch einer stetig wachsenden Gefährdung individueller und kollektiver Autonomie.“⁷ Die im Entstehen begriffene „schöne smarte Welt“ zieht immer mehr

⁴ G. ROHRMOSER: Platon hochaktuell II (2008), S. 3.

⁵ Vgl. B-C. HAN: Im Schwarm (2013).

⁶ E. MOROZOV: Smarte neue Welt, S. 213.

Kulturkritik auf sich – in Form von Büchern, Aufsätzen, Artikeln, Blogs usw. Nutzer der SM aber lassen sich durch solch kritische Stimmen kaum hinterfragen. Soziale Netzwerke bringen vielmehr kraft ihrer Dynamik einen anhaltenden Sog ins „Online-Sein“ mit sich. Der lässt dann auch das Offline-Leben, ja die eigene Identität nicht untangiert: „Wer bin ich, wenn ich online bin ... und was macht mein Gehirn solange?“ Dieser Buchtitel von NICHOLAS CARR⁸ sollte gedanklich mit dem Bestseller-Titel „Digitale Demenz“ des Gehirnforschers MANFRED SPITZER kombiniert werden, um schon im Ansatz zu erkennen, welche tief greifende existentielle und sonstige⁹ Probleme SM generieren können.

Psychologisch ist es keineswegs irrelevant, dass die jeweiligen Aktivitäten in den SM tendenziell von kurzen, aber möglichst häufigen Botschaften gekennzeichnet sein sollten – wenn nicht immer so gesetzlich kurz wie auf Twitter, so doch in der Regel derart bemessen, dass wegen ihrer Quantität und Steigtigkeit Tiefe und Ausführlichkeit tendenziell eingeschränkt werden. MOROZOV spricht von „Reduktionismus“, welcher nur solange echte Vorteile bietet, wie man es schafft, sich „immer daran zu erinnern, was gerade reduziert wird und welche Teile der Realität ausgeblendet werden...“¹⁰. Nachdem aber solche Reflektiertheit kaum die Regel sein dürfte, erweist sich der Reduktionismus der SM-Kommunikation als auf längere Sicht nachteilig. Dies umso mehr, als sich die in den SM vermittelte „Realität“ den jeweiligen maschinellen Wahrnehmungsmustern verdankt:

„Heute bestimmen Algorithmen zunehmend, welche Informationen die Nutzer erreichen. Die Welt wird vorsortiert... Ein Algorithmus, der Leben und Meinungen von Millionen beeinflusst, ... kann eine Waffe sein.“¹¹

⁷ H. ROSA: Beschleunigung (2005), S. 453. Von regelrechten „Beschleunigungspathologien“ ist die Rede (482 u.ö.).

⁸ N. CARR: Wer bin ich, wenn ich online bin (2010). „Die Reizkafonie des Internets schließt sowohl bewusstes als auch unterbewusstes Denken kurz, so dass unser Geist weder konzentriert noch kreativ denken kann“, heißt es dort (S. 189).

⁹ So können Ablenkungen und Irritationen durch SM abträglich wirken. INGE KUTTER berichtet etwa, bei Wettbewerben hätten Australier künftig „striktes Facebook- und Twitter-Verbot.“ Denn „das Feedback der Fans machte manche Sportler offenbar zu siegesgewiss. Sie strengten sich zu wenig an. Andere wurden durch die Kommentare ihrer Follower abgelenkt“ (Twittern oder siegen, in: DIE ZEIT Nr. 10/2013, 37).

¹⁰ E. MOROZOV: Smarte neue Welt, S. 155. Die virtuelle Realität erfasst „nicht die Komplexität der Realität“, betont auch P. FISCHER: Philosophie der Technik (2004), S. 227. Ähnlich J. LANIER: Wem gehört die Zukunft? (2014²), S. 199, 206f., 257 und 286.

¹¹ GÖTZ HAMANN/MARCUS ROHWETTER: Vier Sherriffs zensieren die Welt, in: DIE ZEIT Nr. 32/2012, 19f.

Hier wird also systematisch gefiltert: „Die Realität wird nicht nur widergespiegelt, sondern auch aktiv erschaffen.“¹² SM orientieren zwar schnell, aber in oft fragwürdiger Weise – mit unüberschaubaren Konsequenzen. So kombiniert beispielsweise im 2004 gegründeten „Facebook“ die Suchfunktion „Graph Search“ Profil-Ergebnisse auf der Basis von *Like*-Klicken in den vier Bereichen *Orte, Personen, Interessen und Fotos* miteinander, ohne dass klar wäre, ob die jeweiligen Einzel-Klicks ernst oder etwa ironisch gemeint waren; die Ergebnisse können unter Umständen delikat, komisch oder verzerrend ausfallen.¹³ Mit Recht kritisiert der Computerwissenschaftler JARON LANIER SM von daher grundlegend:

„Facebook suggeriert nicht nur eine moralische Verpflichtung, bestimmte Informationen in seinem Netzwerk hochzuladen, sondern auch, dass man Menschen im Wesentlichen mit einer einzigen Schablone darstellen und so vergleichen kann. ... Twitter suggeriert, dass sich aus vorübergehenden Gedankenblitzen Bedeutung ergibt, die vor allem durch den Kontext des Absenders, weniger durch den Inhalt des Gedankens spezifiziert ist.“¹⁴

Zur reduktionistischen Wirklichkeitsverzerrung gehört auch, wie HARTMUT ROSA beobachtet hat, dass die im digitalen Zeitalter exorbitante Beschleunigung „zu einem säkularen Ewigkeitsersatz wird“¹⁵. Dabei führt die Realitätsverkennung – unter anderem die, dass Fortschritt heutzutage keineswegs mehr einfach in eins gesetzt werden kann mit kulturellem Gewinn – insgesamt zu einem „ungebremsten Weiterlaufen in einen Abgrund...“¹⁶. Eine innerweltliche Apokalypse ist im Anheben.¹⁷ Zumal diese sich ihrerseits beschleunigende Gesamtentwicklung durch die SM-Kultur indirekt mitgetragen wird, sollte sie nicht unkritisch betrachtet werden.

Die mit der Leichtigkeit der digitalen Kontaktpflege in den SM einhergehende Häufigkeit derselben erfordert einen gewissen, mehr oder weniger regelmäßigen Aufwand an Zeit, über die man dann in der „Kohlenstoffwelt“

¹² E. MOROZOV: *Smarte neue Welt*, S. 253. „Twitter sagt nicht, welche Faktoren berücksichtigt werden, und diese Ungewissheit trägt nur noch dazu bei, dass ein Trend organisch gewachsen und natürlich wirkt“ (S. 254) – ohne dass er es tatsächlich ist! „Die Filter von Facebook sind ebenfalls darauf ausgelegt, bereits populäre, regelmäßig angeklickte Elemente zu sondieren und andere ... außer Acht zu lassen“ (265).

¹³ Vgl. THOMAS JÜNGLING: Heikle neue Suche, in: *Die Welt aktuell* vom 25.1.2013, 8.

¹⁴ J. LANIER: *Wem gehört die Zukunft?*, S. 249.

¹⁵ H. ROSA: *Beschleunigung*, S. 309 und 472.

¹⁶ Ebd., S. 489.

¹⁷ Vgl. G. TAXACHER: *Apokalypse ist jetzt* (2012); W. THIEDE: *Die digitalisierte Freiheit* (2014²), S. 55ff. GÖTZ HAMANN prophezeite bereits 2011: Was die Netzgesellschaft betrifft, „liegen Utopie und Apokalypse total eng beisammen“ (in: *DIE ZEIT* Nr. 48/2011, 36).

nicht mehr verfügt.¹⁸ Insgesamt fressen SM heutzutage von allen Weisen, online zu sein, offenbar die meiste Zeit.¹⁹ Aus gutem Grund warnt der Württembergische Landesbischof OTFRIED JULY vor der Gefahr, im täglichen digitalen Kommunikationswahnsinn „abzusaufen“²⁰. Mit gleichem Tenor geißelt der bayerische Landesbischof HEINRICH BEDFORD-STROHM „zu viel Facebook-Besoffenheit“²¹: Es sei nicht sinnvoll, zu viel Zeit in Facebook zu verbringen. In der Tat lässt, wie eine österreichische Studie aufgezeigt hat, die ständige Verbundenheit in SM die Nutzer kaum mehr richtig zur Ruhe kommen: 28 Prozent der über 1000 Befragten betrieben *Social Networking* sogar auf der Toilette! Laut ANGELIKA KOFLER, der Leiterin der betreffenden Studie, fragten sich viele selber: „Inwiefern mutieren wir zu einem entmenslichten Wesen, das nur auf Piep- und Klicklaute reagiert?“²² Eine andere, neuere Studie aus Österreich zeigt, dass ein Netzwerk wie Facebook depressiv machen kann:

„Je länger sich die Versuchspersonen in dem sozialen Netzwerk aufhielten, desto schlechter wurde deren Laune. Hauptgrund für die miese Stimmung ist das Gefühl, seine Zeit auf Facebook sinnlos zu vergeuden.“²³

Das entspricht den Resultaten einer Studie von Forschern der Technischen Universität Darmstadt und der Humboldt-Universität zu Berlin, in der 600 deutsche Facebook-Mitglieder befragt wurden: Über ein Drittel fühlte sich während und nach der Nutzung des sozialen Netzwerks schlecht: einsam, müde, traurig oder frustriert.²⁴

Gewiss hat in unserer Kultur jeder Mensch die Freiheit²⁵ der Entscheidung, ob er sich in den SM ansiedeln möchte – oder etwa nicht? MOROZOV bemerkt:

¹⁸ Vgl. CH. COSTANZA: *Beschleunigung oder Slow Media?* (2013); H. ROSA: *Beschleunigung*, S. 471f.

¹⁹ Siehe <http://de.statista.com/infografik/1995/online-zeit-in-deutschland-nach-kategorien/> (Zugriff 21.5.2014).

²⁰ Vgl. <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.kirchentagsmotto-2015-in-stuttgart-wieder-neu-klug-werden.5cfe70cf-d368-40d9-84a5-748d98dc5869.html> (Zugriff 26.5.2014).

²¹ Artikel „Landesbischof nutzt Facebook“, in: *Frankenpost* (Kulmbach) vom 16.5.2014. Falls des Bischofs Formulierung hier korrekt wiedergegeben war, bliebe rückzufragen: Wäre nur vor „zu viel Besoffenheit“ zu warnen oder nicht auch schon vor „viel“?

²² Zit. nach: *Kurier* vom 3.8.2012, 12: „Privatgeräte immer öfter im Job.“

²³ Siehe http://www.focus.de/digital/internet/facebook/soziale-netzwerke-miese-stimmung-studie-erklart-warum-uns-facebook-runterzieht_id_3831681.html (Zugriff 20.5.2014).

²⁴ „Macht Facebook schlechte Laune?“, in: *idea Spektrum* Nr. 4/2013, 26f.

²⁵ Siehe zu diesem Begriff Näheres in W. THIEDE: „Die digitalisierte Freiheit“ (2014²). ADAMEK betont: „Längst ist das Gefühl, dass uns das Internet gehört, eine naive Verklärung der Realität. Vielmehr gehören wir inzwischen den Internet-Konzernen, und zwar in Form einer massenhaften Wissensquelle, die sich beliebig anzapfen lässt“ (Die Facebook-Falle, S. 323).

„Jeder von uns hat das Recht, kein Handy und keinen Facebook-Account zu haben. Doch hat dieses Recht nur geringe Bedeutung in einer Gesellschaft, in der fast alle beides haben. Leute ohne Handy und ohne Facebook-Profil werden als kauzige Außenseiter betrachtet, die ihre eigenen Gründe dafür haben, sich so bedeckt zu halten – und das können ja wohl keine besonders guten Gründe sein, oder?“²⁶

Tatsächlich entsteht heute ein gesellschaftlicher bzw. sozialer Druck in Richtung einer SM-Mitgliedschaft, und zwar sowohl für Personen als auch für Institutionen. Diesem nicht zuletzt ökonomisch bedingten Druck gilt es auf Grund freiheitlichen Denkens bewusst entgegenzutreten. Ethisch legt sich ein wacher Widerstand gegen die neuen, zu- und überhandnehmenden Zwänge des digitalen „Netzes“ insgesamt nahe, wie ihn etwa HANS MAGNUS ENZENSBERGER in seinem Zehn-Punkte-Appell „Wehrt euch!“²⁷ angeregt hat.

Fazit: Wer ent- statt weiter beschleunigen möchte, wer die analoge Welt der digitalen eindeutig vorzieht, der hat es unter der Herrschaft digitaler Technokratie²⁸ immer schwerer. Denn – so MOROZOV – „der Internetzentrismus ist zu einer Art Religion geworden“²⁹. Der Umstand aber, „dass die meisten Internetdenker einem imaginären Gott eigener Schöpfung huldigen“, sollte zu einer angemessenen „Religionskritik“ von christlicher Seite führen. Ist der Geist des Internets „ein mächtiger Mythos“, „noch dazu ein ziemlich schädlicher Mythos“³⁰, dann verdient er Entmythologisierung statt Empfehlung. Das gilt insbesondere auch für den Sektor der SM mit ihrem energischen Hinwirken auf intensive, womöglich stetige Web-Nutzung. Unter den beschriebenen und weiter auszuführenden Aspekten ist ethisch dazu zu raten, sich eine Mitgliedschaft in den SM sehr genau zu überlegen.

²⁶ E. MOROZOV: *Smarte neue Welt*, S. 398.

²⁷ HANS MAGNUS ENZENSBERGER: *Wehrt Euch!*, in: F.A.Z. vom 28.2.2014 (zitiert nach <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/enzensbergers-regeln-fuer-die-digitale-welt-wehrt-euch-12826195.html> – Zugriff 1.4.2014).

²⁸ MOROZOV unterstreicht: „Das Paradoxon ist, dass die Technokratie zwar eine Ideologie ist, die meisten Technokraten sich jedoch alle Mühe geben, jeglichen Verdacht von sich abzuwenden, sie könnten von irgendetwas anderem als reinem Pragmatismus und dem Streben nach Effizienz geleitet sein“ (*Smarte neue Welt*, S. 233).

²⁹ Ders., ebd., S. 112; vgl. 49 und 66. Für den Russen liegt auf der Hand, „dass es eine Religion ist“ (52). Nächstes Zitat ebd., S. 590.

³⁰ Ebd., S. 128 und 140. „Der Mythos eines einzigen, verwobenen und fragilen Netzes lähmt und blendet uns, wenn wir die sehr realen Probleme angehen wollen, die aufgetaucht sind, seitdem unterschiedliche Datenplattformen vernetzt und leicht zugänglich sind“ (128).

2. Digitale Freundschaftspflege – Weg in die Vereinsamung?

Schon die Bezeichnung „SM“ verheißt als solche Förderung des menschlichen Miteinanders auf digitalem Weg. Wer wollte dergleichen auch nur im Ansatz kritisch betrachten? Doch der Fortgang der digitalen Revolution ändert die Geschäftsgrundlage von Wahrnehmung, Handhabung und Wertung – nicht zuletzt für den hohen Wert der Freundschaft. Wie inflationär ist er doch geworden, seit er weithin der Digitalisierung zum Opfer gefallen ist, wie hohl sein Klang, seit er die Farbe des „Smarten“ angenommen hat! Mit Recht kritisiert ANNA MAROHN, dass Facebook „zu der eigenartigen Weltsicht zwingt, alle Menschen, denen man zufällig mal die Hand geschüttelt hat, müsse man auch gleich zu seinen Freunden zählen“³¹.

CHRISTIAN RUCH zufolge lassen sich die Kontaktpartner auf Facebook am ehesten als „Freunde als ob“ bezeichnen: „Man tut so, als wäre man befreundet, ist es im realen Leben aber gar nicht unbedingt. Nicht umsonst wählte der ‚Spiegel‘ für eine Titelgeschichte über Facebook die Formulierung ‚Fremde Freunde‘.“ Insofern ermögliche Facebook eine Kommunikation im geschützten Biotop der postmodernen Oberflächlichkeit und damit eigentlich auch nur eine „Kommunikation als ob“³². BIRGIT GEBHARDT bemängelt ähnlich, man könne in den digitalen Medien „weniger mit realen Menschen interagieren als mit der Simulation realer Menschen über das Facebook-Profil oder den Avatar im Chat“³³.

Echte Freunde sind – ob nah oder fern – persönlich ernsthaft zugetane, herzlich verbundene, in Freud und Leid mehr oder weniger greifbare Mitmenschen. Man kennt und vertraut sich. Anders steht es bei den digitalen Beziehungen, sofern sie nicht schon „analog“ fest gegründet und erprobt worden sind: Sie sind oft nur oberflächliche Zählnummern, die der Vergrößerung des Bereichs des Wahrgenommen-Werdens dienen sollen, Pseudo-Freundschaften, gerade indem sie jenseits realer Nähe und Distanz „funktionieren“. Die heutigen Kommunikationsmedien fördern – so der Berliner Philosophieprofessor BYUNG-CHUL HAN – „Unverbindlichkeit, Beliebigkeit und Kurzfristigkeit“³⁴.

Oft genug beglücken demgemäß digitale Freundschaften allenfalls auf trügerische Weise. Drohen sie Einsamkeit nicht etwa zu vertreiben, sondern

³¹ ANNA MAROHN: Allein, aber glücklich, in: DIE ZEIT Nr. 31/2012, 22.

³² CHR. RUCH: „Freunde als ob“ (2013), S. 49f.

³³ B. GEBHARDT: 2037 (2011), S. 146.

³⁴ B-C. HAN: Im Schwarm, S. 80. „Das Digitale verabsolutiert die Zahl und das Zählen. Auch

mitunter sogar zu fördern?³⁵ BYUNG-CHUL HAN weiß: „Elektronische Medien wie das Radio *versammeln* Menschen, während die digitalen Medien sie *vereinsamen*.“³⁶ Das gilt gerade auch für die so leicht zu verführenden jungen Menschen – und zwar nicht allein unter kriminellen Aspekten.³⁷ Deshalb findet MANFRED SPITZER die SM gar nicht „sozial“ und betont: Sie machen „unsere Kinder und Jugendlichen einsam und unglücklich! Und man mag sich gar nicht ausmalen, was langfristig mit den noch in Entwicklung befindlichen sozialen Modulen geschieht...“³⁸.

Demgegenüber zeigen sich beispielsweise Psychologen der Freien Universität Berlin überzeugt, dass man sich umso weniger einsam fühlt, je mehr man

Facebook-Freunde werden vor allem gezählt“, bemerkt HAN; Zählen aber ist eine posthistorische Kategorie: „Weder Tweets noch Informationen fügen sich zu einer Erzählung zusammen. Auch die Timeline erzählt keine Lebensgeschichte, keine Biografie. Sie ist additiv und nicht narrativ“ (50). Freundschaft bedeute Erzählung, nicht Zählung.

³⁵ Vgl. C. GÖRIG: *Gemeinsam Einsam* (2011²); S. TURKLE: *Verloren unter 100 Freunden* (2012); U. SEILER: *Soziale Netzwerke: Wie Facebook & Co. unseren Nachwuchs zerstören*, in: *Zeiten-Schrift* Nr. 78 (4/2013, 12f. – auch unter <http://www.zeitschrift.com/artikel/soziale-netzwerke-wie-facebook-co-unseren-nachwuchs-zerstoeren#.U4r0wyjmcwc> (Zugriff 1.6.2014); STEFANIE RAMSPERGER/JÖRN SCHUMACHER: *15 Sekunden berühmt sein*, in: *pro* 2/2014, 6–10 (auf der Titelseite dieses christlichen Medienmagazins heißt es: „1.000 Freunde und doch allein“). Siehe auch H. THEUNERT/U. WAGNER (Hg.): *Alles auf dem Schirm?* (2011).

³⁶ B-C. HAN: *Im Schwarm*, S. 21. „Die digitale Kommunikation lässt die Gemeinschaft, das Wir, vielmehr stark erodieren. Sie zerstört den öffentlichen Raum und verschärft die Vereinzelung des Menschen“ (65). Ein regelrechter Hit, der über zwölf Millionen Mal bei der Videoplattform *YouTube* angesehen wurde, ist der von GARY TURK: Er erzählt in „Look Up“ eine kleine Liebesgeschichte, die es nicht gegeben hätte, wenn zwei Menschen bloß immer auf ihre Handy-Bildschirme gestarrt hätten. „Ich habe 422 Freunde, aber ich bin einsam“, beginnt er seinen Begleittext. Er kritisiert u.a., dass der Blick auf die Displays soziale Kontakte ersetzt habe und Kinder nicht mehr wie früher draußen spielten (siehe <http://www.news.at/a/look-up-internethit> – Zugriff 8.5.2014, Text engl.).

³⁷ Dass der Prozentsatz pädophiler Aktivitäten in SM erstaunlich hoch ist, zeigen z.B. CHRISTINA EPPEL und HELMUT PARZEFALL: *Chancen und Risiken des Internets für unsere Kinder*, in: *Kitz* 17, 3/2014, 68f.

³⁸ MANFRED SPITZER in: <http://www.schattauer.de/de/magazine/uebersicht/zeitschriften-a-z/nervenheilkunde/inhalt/archiv/issue/special/manuscript/17875/download.html> (Zugriff 1.6.2014). Eine Sendung in *3sat* hat am 13.2.2013 im Blick auf Facebook laut Programmankündigung aufgezeigt: „Für viele jugendliche Nutzer des sozialen Netzwerks wandelt sich der vermeintliche Spaß in einen Albtraum.“ Man bedenke: 2014 sind bereits zehn Prozent der Zehnjährigen aktive Netzwerk-Nutzer; im Alter zwischen 12 und 13 sind es 42 Prozent, bei den 16- bis 18-Jährigen 85 Prozent. (<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/internet-nutzung-von-kindern-laut-studie-ersetzt-smartphone-computer-a-966710.html> – Zugriff 1.6.2014). Laut einer vom deutschen Bundesgesundheitsministerium in Auftrag gegebenen Studie sind vier Prozent aller 14- bis 16-Jährigen süchtig nach Internetspielen und sozialen Netzwerken, zehn Prozent gelten als „gefährdet“ (<http://www.epochtimes.de/Psychologen-warnen-vor-Suchtpotenzial-von-Smartphones-a1156308.html> - Zugriff 9.6.2014). Vgl. auch PH. WAMPFLER: *Generation ‚Social Media‘* (2014).

sich in einem Netzwerk mitteilt.³⁹ Das entspräche ja auch dem Zweck der SM; insofern sind Auskünfte dieser Art nicht verwunderlich. Die Frage ist, wie viele von ihnen wirklich qualitativ Gewicht haben und wie interpretationsbedürftig sie sind. Was das Einsam-Werden von Nutzern angeht, so hat die Soziologie-Professorin SHERRY TURKLE auf Grund ihrer Untersuchungen dargestellt,

„dass die kleinen Geräte, die die meisten von uns mit sich tragen, nicht nur unsere Verhaltensweisen, sondern auch uns selbst verändern: Wir haben es gelernt, gemeinsam einsam zu sein. ... Wir glauben, andauernde Kommunikation führe dazu, dass wir uns weniger einsam fühlen. Das Gegenteil ist der Fall. Wenn wir nicht mehr dazu in der Lage sind, allein zu sein, werden wir irgendwann einsam. ... Jetzt gehen die meisten mit gesenktem Kopf, tippend. Selbst dann, wenn sie mit ihren Freunden, Partnern oder Kindern unterwegs sind, ist jeder nur mit seinem Handy beschäftigt“⁴⁰.

Verändern sich dabei nicht nur die digitalisierten Freundschaften, sondern die digital kommunizierten Identitäten?⁴¹ Kraft der technologisch ermöglichten Beschleunigung „ticken“ Menschen auch in ihren Beziehungen schneller. Dieser raschere Beziehungswechsel birgt die Gefahr sozialer Desintegration in sich.⁴² Wird die menschliche Subjektivität hochgradig durch ihre Relationen konstituiert, so wirkt sich solche Beschleunigung auf die Identität verflüssigend und destabilisierend aus; richtungslose Dynamik geht mit einer regelrechten „Identitätsschrumpfung“ einher.⁴³ Digitale Quantifizierungen der Identität tun das Ihre dazu. „Individualität wird zu einem Oberflächenphänomen“, bemerkt der Technik-Philosoph GERNOT BÖHME.⁴⁴

Prompt treten dort, wo Identitäten erodieren und aus echter Freundschaft eine künstliche Status-Kategorie wird, an die Stelle eines vertrauensvollen Miteinanders leicht Irritationen, Neid und Hader. Die bereits erwähnte Studie der Technischen Universität Darmstadt berichtet, Facebook mache wegen

³⁹ Vgl. INGE KUTTER: Facebook macht dick, blöd... und wirkt wie Sex: Ist das tatsächlich zu beweisen?, in: DIE ZEIT Nr. 6/2013, 36. Siehe bereits H. BEDFORD-STROHM: Gemeinschaft aus kommunikativer Freiheit (1999).

⁴⁰ SHERRY TURKLE: Wir müssen reden, in: DIE ZEIT Nr. 19/2012, 11.

⁴¹ „Das Leben im Internet wird für viele Menschen zum Teil ihres wirklichen Lebens, wobei sie sich aber in eine Mannigfaltigkeit von Identitäten aufspalten, deren Einheit von ihnen nicht mehr geleistet werden kann oder muss“, erklärt G. BÖHME: Invasive Technisierung (2008), S. 309. N. CARR warnt: „Wenn wir unser Gedächtnis in eine Maschine auslagern, lagern wir damit auch einen wichtigen Teil unseres Intellekts und sogar unsere Identität aus“ (Wer bin ich, wenn ich online bin... [2010], S. 306).

⁴² Vgl. H. ROSA: Beschleunigung, S. 433.

⁴³ Ebd., S. 238f. und 437.

⁴⁴ G. BÖHME: Invasive Technisierung, S. 18.

des ständigen Vergleichs mit „Freunden“ neidisch und unzufrieden.⁴⁵ Auch Mobben und Rufmord greifen eher Raum.⁴⁶ Dass die Rede von Freundschaft im Web-Horizont einer geradezu missbräuchlichen Begriffsverwirrung unterworfen ist, ändert sich im Übrigen kaum dadurch, dass *Facebook* es ermöglicht, „enge Freunde“ von der breiten Freundesmenge abzugrenzen – was wiederum sogar Feindschaften provozieren mag.⁴⁷ Jedenfalls instrumentalisiert die Digitalisierung der Freundschaft deren Wert, reiht ihn ein in die Kategorie des Berechenbaren und funktionalisiert ihn so im digitalen Kampf um Aufmerksamkeit im weltweiten Netz. Sind SM geeignet, Freundschaften zu pflegen, so bergen sie gleichzeitig die Gefahr, den Level von Freundschaften verflachen zu lassen. Fordert nicht Facebook gar dazu auf, Freunde zu verpfeifen?⁴⁸ Und gibt es nicht auch die unter anderem ethisch fragwürdige App *Down* (ursprünglich: *Bang with Friends*), kraft derer man jene unter seinen Facebook-Freunden, mit denen man gerne schlafen möchte, anonym markiert, so dass es im Fall von „Gegenseitigkeit“ zu einem ‚match‘ kommen kann?⁴⁹

Beziehungen können durch SM gepflegt, ja intensiviert und als bereichernd erfahren werden, aber auch verderben. Inmitten all der sozialen Kommunikation keimt innere Vereinsamung – zumal die Grundkategorie des Vertrauens in der Gefahr steht, als solche an Wert einzubüßen: „Die digitale Vernetzung erleichtert die Informationsbeschaffung dermaßen, dass das Vertrauen als soziale Praxis immer mehr an Bedeutung verliert.“⁵⁰ Leben Freundschaften im bisherigen Sinn gerade auch von der Differenz zwischen Ferne und Nähe, so schwindet diese in den SM oder wird nivelliert: „Verlernen wir es durch sie nicht tatsächlich, an einen fernen Menschen zu denken und einen nahen Menschen zu fassen?“⁵¹

⁴⁵ http://www.tu-darmstadt.de/vorbeischauen/aktuell/einzelansicht_63808.de.jsp (Zugriff 24.1.2013).

⁴⁶ Vgl. ROBERTO SAVIANO: Fangt die Schmäher ein, in: DIE ZEIT Nr. 25/2013, 9.

⁴⁷ Vgl. NINA PAUER u.a.: Die große Vergiftung, in: DIE ZEIT Nr. 21/2013, 2f.

⁴⁸ Vgl. KILIAN TROTIER: Familienfest. Der Börsengang zwingt Facebook zu Denunziation und Zensur, in: DIE ZEIT Nr. 30/2012, 41; E. MOROZOV: Smarte neue Welt, S. 311–317 und 323.

⁴⁹ Diese App hat sich wie ein Flächenbrand verbreitet; dabei „verbleibt jede Anmache, die nicht auf Gegenliebe stößt, in den Grenzen des eigenen Bewusstseins (und natürlich der Big Data von Facebook und Co. – aber das ist kein sexkulturelles Problem, sondern eines der Datensicherung)“ – so IJOMA MANGOLD: Eine Welt ohne Flirt, in: DIE ZEIT Nr. 7/2013, 44. Vgl. auch BENEDIKT FUEST: Umstrittene App macht Facebook zum Sexvermittler, in: *WELT kompakt* vom 1.2.2013, 27.

⁵⁰ B.-C. HAN: Im Schwarm, S. 91.

⁵¹ Ebd., S. 72.

Fazit: SM sind durchaus geeignet, Beziehungen herzustellen oder zu intensivieren. Aber der dafür erforderliche Zeitaufwand, ja das grundsätzlich vermehrte Hineingezogen-Werden ins künstliche Online-Dasein⁵² droht Freundschaftspflege im nichtvirtuellen Raum eventuell zu schmälern. Der Begriff der Freundschaft verflacht, Beziehungen und die eigene Identität werden in fragwürdiger Weise umstrukturiert. Dem Johannesevangelium zufolge hat Jesus seine Jünger ausdrücklich als seine „Freunde“ bezeichnet (15,14): Freundschaft ist aus neutestamentlicher Perspektive geradezu eine Kategorie des Gottesreiches.⁵³ Ist es nicht auch in Anbetracht dieses Befunds als eher frag-würdig anzusehen, wenn jemand „Freunde“ mittels Facebook sucht?

3. Social Media contra Datenschutz – zumutbare Verletzungen?

Dass SM problematische Aspekte hinsichtlich Datenschutz und Datennutzung aufweisen, ist längst bekannt. Man weiß ohnehin: „Daten sind ein perfektes Hortungsobjekt für unsere hyperkapitalistische Ära.“⁵⁴ Der Journalist GÖTZ HAMANN hatte bereits 2012 formuliert:

„Es gibt Firmen, die nerven. Google und Facebook gehören dazu. Sie entwickeln geniale Produkte – und gehen dann immer wieder unfair mit ihren Nutzern um, wenn es um Datenschutz geht. Es reicht! Datenschutz ist nicht irgendeine Lappalie, sondern ein zentrales Bürgerrecht im 21. Jahrhundert.“⁵⁵

2014 heißt es in einem Leitartikel des *Spiegel* deutlicher:

„Unternehmen wie Google und Facebook dominieren nicht nur ihre Märkte, sie gewinnen auch Gewalt über die Menschen. Sie lernen aus den Daten, die wir ihnen mit unseren Klicks und Einträgen zur Verfügung stellen, sie bilden Konsumentenprofile und lenken uns so, dass wir unser Geld auch zu ihrem Nutzen ausgeben. Wir müssen nicht folgen, aber wir werden konditioniert, manchmal ohne dass wir es merken.“⁵⁶

LANIER zählt SM zu den sogenannten „Sirenenservern“: Die „sammeln Daten im Netzwerk, für die sie meist nichts bezahlen müssen. Die Daten werden mit den leistungsfähigsten Computern analysiert, die von Spitzenkräften gewartet

⁵² Siehe M. LÜTZ: Bluff! (2012), bes. Kap. 3c., wo vor SM und der medial inszenierten Pseudowelt gewarnt wird.

⁵³ Vgl. W. SPARN: Reich Gottes – Reich der Freundschaft (1999).

⁵⁴ E. MOROZOV: Smarte neue Welt, S. 386. Vgl. auch A. LÜCK: Der gläserne Mensch im Internet (2013).

⁵⁵ GÖTZ HAMANN: Falsche Verbündete, in: DIE ZEIT Nr. 43/2012, 21.

⁵⁶ WOLFGANG BÜCHNER: Kampf den Avataren. Leitartikel in: *Der Spiegel* Nr. 21/2014, 12.

werden. Die Ergebnisse der Analysen werden geheim gehalten, aber dazu genutzt, die übrige Welt zum eigenen Vorteil zu manipulieren⁵⁷.

Nicht nur ökonomische, sondern auch politische Interessen greifen hierbei Raum. SM kommen durch den von EDWARD SNOWDEN ins Rollen gebrachten NSA-Skandal ins Visier: Nicht ohne Grund wünschte der Untersuchungsausschuss des deutschen Bundestages zur Späh-Affäre unter anderem die Spitzen von Facebook und Twitter als Zeugen zu laden.⁵⁸ Selbst wer etwa Google, Facebook, PalTalk, AOL, Skype oder YouTube nicht nutzt, wird vom Prism-System der NSA indirekt erfasst: Es könnte bereits ausreichen, mit einem Kunden der SM-Dienste beispielsweise per E-Mail in Kontakt zu treten; wird nämlich dessen Kommunikation überwacht, ist auch der Gesprächspartner betroffen.⁵⁹ Noch brisanter klingen folgende Medieninformationen von Ende Mai 2014: Der deutsche Bundesnachrichtendienst (BND) will demnach SM nicht nur nachträglich ausforschen, wenn ein Verdacht vorliegt, sondern automatisch und permanent: „Echtzeitanalyse von Streaming-Daten“ heißt das dann.⁶⁰

Umso erstaunlicher bleibt die anhaltende Unbedarftheit vieler „Nutzer“ in dieser Hinsicht. Offenbar wird gerade der Wert „sozialer“ Sofortvernetzung meist so hoch veranschlagt, dass entsprechende Nachteile gern oder zähneknirschend in Kauf genommen werden. Allerdings ist zu vermuten, dass Umfang und langfristige Folgen der Datenspeicherung und -Verarbeitung der Kundschaft oft kaum in angemessener Weise bewusst sind – und zwar umso weniger, je mehr „Beruhigungspillen“ von den betreffenden Internet-Unternehmen verabreicht werden. Beispielsweise hat Facebook schon 2011 versprochen, den Datenschutz zu verbessern⁶¹ – und 2014 eine neue Datenschutzhilfe offeriert. Doch selbst die neueste Maßnahme fand deutliche Kritik: Hier

⁵⁷ J. LANIER: *Wem gehört die Zukunft*, S. 88. LANIER bemerkt zudem: „Bei den meisten sozialen Netzwerken gab es bereits erhebliche Datenpannen, bei denen Daten nach außen gelangten, die Privatsphäre-Einstellungen der Nutzer missachtet wurden oder gegen Regeln der Datennutzung verstoßen wurde. Man könnte ein eigenes Buch nur mit solchen Datenpannen veröffentlichen“ (S. 386).

⁵⁸ Laut *F.A.Z.* Nr. 118 vom 22.5.2014, 1. Siehe zum Thema auch <https://www.socialmedialernen.com/medienpraevention/liest-nsa-daten-facebook-user-mit/> (Zugriff 19.5.2014).

⁵⁹ <http://www.zeit.de/digital/datenschutz/2013-06/nsa-prism-gegenwehr> (Zugriff 20.5.2014).

⁶⁰ <http://www.heute.de/bnd-will-angeblich-soziale-netzwerke-in-echtzeit-live-ausspaeuen-33398204.html> (Zugriff 31.5.2014).

⁶¹ Siehe die *dapd*-Meldung „Facebook will nachbessern“ in: *Stuttgarter Zeitung* Nr. 209 vom 9.9.2011, 18.

entstehe bei näherem Hinsehen durchaus der Eindruck, der Bock werde zum Gärtner gemacht.⁶²

Die ethisch relevante Datenschutz-Problematik betrifft freilich die Internet-Kultur insgesamt: „Datenschutz und Privatsphäre sind de facto abgeschafft.“⁶³ Laut THOMAS FISCHERMANN und GÖTZ HAMANN ist das Internet „die größte Überwachungsmaschine aller Zeiten“, durch welche die Freiheit und Kommunikation ungezählter Nutzer bedroht wird und von der inzwischen nicht mehr klar ist, ob sie künftig vielleicht von „Hightech-Verbrecherbanden“ beherrscht werden wird.⁶⁴ Die SM aber haben an der digitalen Datenschutz-Problematik insofern besonderen Anteil, als sie in vorzüglicher Weise dazu verleiten, persönliche Daten preiszugeben: Man tut es ja vordergründig für „Freunde“, für die funktionierende Live-Kommunikation mit vertrauenswürdigen Personen. Nur scheinbar sind SM kostenlos, in Wahrheit haben sie „ihren Preis: Daten und Werbung. Mit der Auswertung Ihrer Daten verdient Facebook Geld“⁶⁵. Was datensaugende SM-Unternehmen und außerdem Hacker unterschiedlichster Provenienz im Hintergrund anstellen, diese Frage wird oft allzu fahrlässig ausgeblendet, verdrängt oder kleingeredet. Bereitwillig gibt man allenthalben der taktischen Forderung nach mehr „Offenheit“ und „Authentizität“ nach – ohne zu bedenken, dass es sich um eine höchst ambivalente, insbesondere von kommerziellen Interessen gesteuerte Erwartung handelt. MOROZOV betont mit Recht, es gelte, der „Tyrannei der Offenheit“ zu widerstehen⁶⁶: Ethisch gehe es um den Schutz der Privatheit zur Wahrung und Förderung eigener Identität.⁶⁷ LANIER weiß indessen, dass Konzerne wie unter anderem Facebook darauf abzielen, es werde „keine Geheimnisse und keine Zugangsbeschränkungen mehr geben. Die ganze Welt wird offen sein, als ob die Erde eine Kristallkugel wäre“⁶⁸.

⁶² So der Artikel „Was ist los im Social Web?“ in: *Computer Bild* Nr. 11/2014, 38.

⁶³ M. DÖPFNER: Die Freiheitsfälle (2011), S. 22. Längst „ist die Freiheit bedroht, vor allem durch die ... Abschaffung der Privatsphäre im Internet“ (19). Siehe auch CHR. SCHERTZ/D. HÖCH: Privat war gestern (2011); C. KURZ/F. RIEGER: Die Datenfresser (2011); TH. R. KÖHLER: Die Internetfälle (2012).

⁶⁴ Vgl. TH. FISCHERMANN/G. HAMANN: Zeitbombe Internet (2011), S. 31 und 37.

⁶⁵ Evangelisches Bildungswerk München e.V. (Hg.): „Soll ich, soll ich nicht ... auf Facebook?“ (2014), S. 23. Bei Twitter soll der neue Deutschland-Chef Thomas de Buhr „den Kanal zum erfolgreichen Werbemedium machen“ (Leif Pellikan: #21, in: *W&V* Nr. 18 vom 28.4.2014, 11).

⁶⁶ E. MOROZOV: Smarte neue Welt, S. 170; vgl. 145. Der Internettheoretiker warnt „vor den Göttern der Transparenz“ (150).

⁶⁷ Vgl. ebd., S. 399 und 403. „In den Händen von Facebook ist Authentizität nur eine rhetorische Waffe, die Ängste von Usern schürt und bewirkt, dass noch mehr ‚Big Data‘ hochgeladen wird“ (522).

⁶⁸ J. LANIER: Wem gehört die Zukunft?, S. 39. Für den Internetspezialisten ist klar, dass „Face-

Faktisch trägt indessen jeder „User“, der sich entscheidet, sich auf den Portalen der SM zu bewegen bzw. dort zu bleiben, mit zum kulturweiten Abbau der Privatsphäre bei. HAN kritisiert: „Die sozialen Netzwerke erweisen sich als Ausstellungsräume des Privaten.“⁶⁹ Denn: „Überwachung und Kontrolle sind ein *inhärenter* Teil der digitalen Kommunikation“, und in diesem Zusammenhang nähert sich die Tätigkeit von SM „der eines Geheimdienstes“: „Unternehmen wie Facebook oder Google arbeiten selbst wie Geheimdienste. Sie leuchten unser Leben aus, um aus den ausgespähten Informationen Kapital zu schlagen.“⁷⁰

Facebook, das weitaus größte aller SM, hat wenige Monate vor seinem Börsengang für seine Nutzer verpflichtend „Timeline“ eingeführt – eine Art Lebenschronik auf der Basis sämtlicher Einträge. „Niemand zuvor hat es einen weiter reichenden Versuch gegeben, den gläsernen Menschen zu schaffen“, bemerkte dazu JOHANNES BOIE am 26. Januar 2012 auf Seite 1 der *Süddeutschen Zeitung*. Er erläuterte: „Die chronologische Übersicht macht das Leben der Nutzer transparenter, als es ohnehin war: etwa für Facebooks Werbekunden, die den dort registrierten Menschen stets das Produkt anbieten können, das sie gerade angeblich benötigen oder – künftig dank Timeline – schon einmal besessen haben.“ Wer ein bestimmtes Bild aus dem eigenen Profil entferne, markiere es wohl lediglich als unsichtbar; das bedeute nicht, dass es tatsächlich von Facebooks Großcomputern verschwinde. In Europa bereite diese Erweiterung vielen Menschen Sorge, denn: „Gründer und Chef Mark Zuckerberg betont gern, er arbeite an der Vision einer vernetzten Welt. Da ist wenig Platz für vermeintlich kleinliche Bedenken.“ Angesichts dieser Entwicklung erklärte der Professor für Medienpädagogik an der Universität Leipzig, BERND SCHORB:

„Ich bin nicht bereit, die ökonomischen Ziele von Facebook zu unterstützen. ... Das Prinzip, nach dem Facebook arbeitet, halte ich für höchst problematisch.“⁷¹

book einen Weg gefunden hat, Nutzer unter einem eigenen exklusiven Mikroskop zu versammeln“ (150). Demnach „gibt es zwei Versionen von Ihnen auf Facebook: die Version, die Sie eifrig und vielleicht offen und ehrlich pflegen – und das streng gehütete, größte Geheimnis der Welt: die Daten über Sie, die dazu benutzt werden, den Zugang zu Ihnen an Dritte wie beispielsweise Werbekunden zu verkaufen. Diese zweite Version der Daten bekommen Sie nie zu Gesicht“ (157).

⁶⁹ B.-C. HAN: Im Schwarm, S. 8.

⁷⁰ Ebd., S. 93 und 95.

⁷¹ BERND SCHORB: „Internet ist das reale Leben“, Interview in: *zeitzeichen* 3/2012, 34–37, hier 34. Wirtschaftlich strebt Facebook weiter in auffälliger Weise voran: „Ist Mark Zuckerberg shopping-süchtig? Nach der Mega-Übernahme von WhatsApp hat der Facebook-Boss jetzt den nächsten Milliarden-Kauf unter Dach und Fach. ... Für Kaufrausch-Zuckerberg sind Datenbril-

Auch der Internet-Experte JARON LANIER betont, dass er „die Bedingungen von Facebook nicht zu akzeptieren bereit“ sei.⁷² Kein Wunder, dass 2014 nicht zuletzt die neue deutsche Bundesdatenschutzbeauftragte ANDREA VOSSHOF ihren mandatsbedingten Facebook-Account aufgegeben hat: „Den wollte ich als Datenschutzbeauftragte so nicht weiterführen...“⁷³ Und selbst kirchlich hat sich Entsprechendes getan: Der namhafte Ethiker und Altbischof WOLFGANG HUBER hat 2012 seine Mitgliedschaft im sozialen Netzwerk beendet und öffentlich erklärt:

„Die Verfügungsgewalt über die einmal in Facebook eingestellten Daten geht für alle Zeit an den Internetkonzern über. Das halte ich mit der Wahrung der Persönlichkeitsrechte für nicht mehr vereinbar.“⁷⁴

Facebook missbrauche seine Monopolstellung vor allem aus ökonomischen Gründen.⁷⁵ Kirchliche Institutionen wären seiner Überzeugung nach „gut beraten, sich mit den Auswirkungen von dem, was Facebook jetzt tut, auseinanderzusetzen und in die öffentliche Debatte einzusteigen.“

In der *Pforzheimer Zeitung* war am 5. Januar 2013 auf Seite 1 über Facebook nachzulesen, das Netzwerk habe „seit kurzem stellvertretend für die virtuelle Freundesschar im Statusfeld nach, wie es um das wertefreie Befinden steht – und bringt die Antwort gleich unter die Leute. Kein Wunder also, wenn die Mitglieder künftig nicht mehr nur erfahren, wer gerade wo und mit wem an welchem Strand verweilt, auf welcher Party versucht oder welches Mini verkostet.“ Am 6. Februar 2013 meldete die *BILD-Zeitung* auf Seite 1:

„Nach Informationen der Nachrichtenagentur Bloomberg arbeitet Facebook zurzeit an einer neuen Smartphone-App, die den Aufenthaltsort ihres Besitzers jederzeit protokolliert und die Daten ans soziale Netzwerk überträgt. ... Mit diesen Daten können Bewegungsprofile erstellt, ortsbezogene Werbung verkauft werden.“

len das nächste große Ding“, so DIRK BENNINGHOFF: Shopaholic Zuckerberg (<http://www.bild.de/geld/wirtschaft/facebook/zuckerberg-im-kaufrausch-35228948.bild.html>) (Zugriff 12.5.2014).

⁷² J. LANIER: Wem gehört die Zukunft?, S. 273. „Um weiterhin daran teilzunehmen, müsste ich die Philosophie von Facebook akzeptieren, die unter anderem besagt, dass dritte Parteien mich und meine Familie ausspionieren dürfen, um die besten Manipulationsmöglichkeiten zu finden...“ (ebd.).

⁷³ ANDREA VOSSHOF im Interview: Kein Abkommen schützt die Bürger, in: *Die Welt* vom 22.5.2014, 5.

⁷⁴ WOLFGANG HUBER: „Das geht zu weit“. Altbischof Wolfgang Huber verlässt Facebook, in: *zeitzeichen* 3/2012, 24. Siehe auch JOHANNES GERNERT: Plötzlich im Glashaus (ebd. 25-27).

⁷⁵ HAN betont: „Die sozialen Netzwerke verstärken diesen Zwang zur Kommunikation massiv. Er ergibt sich letzten Endes aus der Logik des Kapitals. Der beschleunigte Kreislauf von Kommunikation und Information führt zum beschleunigten Kreislauf von Kapital“ (Im Schwarm, S. 77).

THILO WEICHERT, der Datenschutzbeauftragte Schleswig-Holsteins, kommentierte: „Ich halte diese Geschäftsmodelle für inakzeptabel, da Nutzerprofile kommerziell ausgebeutet werden!“⁷⁶ Tatsächlich gibt sich Facebook explizit das Recht, die Profilfotos und Namen seiner Nutzer sowie deren Inhalte für Werbung zu verwenden.⁷⁷ MAX SCHREMS, der die größte Datenschutzprüfung in der Geschichte von Facebook angestoßen hat, betont: „So viele und so sensible Bürgerinformationen wie Facebook hat nicht einmal die Stasi gesammelt.“⁷⁸ Mit ihm wehren sich zumindest einzelne „Verbraucher“⁷⁹. Im Übrigen werden auch manche öffentlichen Einrichtungen im Umgang mit den SM endlich vorsichtiger.⁸⁰

Fazit: Der Daten-Zugriff durch die digitale Revolution stellt gerade auf dem Gebiet der SM eine besondere Herausforderung dar.⁸¹ Der Lyriker und

⁷⁶ *BILD-Zeitung* vom 6.2.2013, 1. Der Hamburger Datenschutzbeauftragte JOHANNES CASPAR kritisiert die Suchfunktion „Graph Search“ im Gespräch mit der Nachrichtenagentur *dapd*: Sie ermögliche eine „gezielte private Rasterfahndung über bestimmte Merkmale“; Nutzer könnten durch andere Nutzer kategorisiert und Profilen zugeordnet werden; Freundschaften würden zu Datenbanken (laut *ARD*, 17.1.2013). Vgl. auch KNUT KROHN: Datenschutz gegen Sammelwut, in: *Stuttgarter Zeitung* Nr. 40 vom 16.2.2013, 2: „Facebook will mit einer neuen Anwendung den aktuellen Aufenthaltsort seiner Mitglieder verfolgen, um sie über Freunde in ihrer Nähe zu informieren... Datenschützer laufen aber Sturm.“

⁷⁷ <http://www.n-tv.de/technik/Comeback-der-Gesichtserkennung-article11285926.html> (Zugriff 6.9.2013). Der *n-tv*-Beitrag fragt: „Kommt jetzt die Gesichtserkennung in Facebook wieder?“

⁷⁸ Zit. nach: ALINA FICHTER: Der junge Mann und der Multi, in: *DIE ZEIT* Nr. 5/2013, 19; vgl. M. SCHREMS: *Kampf um deine Daten* (2014).

⁷⁹ „Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit haben Verbraucherschützer den Kampf gegen die Schnüffelei aufgenommen. Mit einer Reihe von Verfahren gegen Google, Facebook und Apple oder deren App Stores wollen sie das Recht auf Privatheit retten. Schließlich ist es in Deutschland von der Verfassung garantiert, also ein Grundrecht. Wenn sich nichts ändert, droht es während der allgemeinen Euphorie um die digitalen Errungenschaften zu verkümmern“ (GÜNHILD LÜTGE: Schnüffeln verboten, in: *DIE ZEIT* Nr. 19/2014, 22).

⁸⁰ Der rheinland-pfälzische Datenschutzbeauftragte EDGAR WAGENER rügte Facebook-Fanseiten von Behörden: Es gebe gegen diese Seiten erhebliche Bedenken; ein Klick auf den *Like*-Button sei mit eigenen Daten zu bezahlen (*Die Welt aktuell* vom 9.7.2012, 8). Inzwischen verzichten öffentliche Einrichtungen in Baden-Württemberg auf Facebooks *Like*-Button: „Auf den Webseiten von 47 öffentlichen Einrichtungen im Südwesten können Nutzer den Facebook-Button ‚Gefällt mir‘ gar nicht mehr oder nur noch über eine Zwei-Klick-Lösung benutzen.“ Damit reagierten sie auf die Aufforderung des Landesbeauftragten für Datenschutz (Näheres unter <http://www.heise.de/newsticker/meldung/Oeffentliche-Einrichtungen-in-Baden-Wuerttemberg-verzichten-auf-Facebooks-Like-Button-2050332.html> (Zugriff 30.4.2014)).

⁸¹ JOHANNES GERNERT warnt: „Die Daten sind für die Werbeindustrie bestimmt. Alles was die Facebook-Mitglieder in die Eingabemasken einspeisen, könnte irgendwie kommerziell verwendet werden – wenn nicht jetzt, dann vielleicht in der Zukunft“ (Plötzlich im Glashaus, in: *zeitzeichen* 3/2012, 25–27, hier 25). „Facebook lässt seine Mitglieder oft im Unklaren darüber, was mit ihren Daten passiert, was die Algorithmen aus ihnen errechnen. Vielleicht ist das das größte Vergehen dieses globalen Online-Unternehmens“ (26). GERNERT betont andernorts:

Schriftsteller HANS MAGNUS ENZENSBERGER hat es in seinem schon erwähnten Aufruf zum Widerstand auf den Punkt gebracht:

„Netzwerke wie Facebook nennen sich ‚sozial‘, obwohl sie ihren Ehrgeiz daran setzen, ihre Kundschaft so asozial wie möglich zu behandeln. Wer solche Freunde haben will, dem ist nicht zu helfen. Wer bereits das Unglück hat, einem solchen Unternehmen anzugehören, der ergreife so schnell wie möglich die Flucht. Das ist gar nicht so einfach. Was ein Krake einmal erbeutet hat, gibt er nie wieder freiwillig her.“

Aus ethischer Sicht sollte der damit angesprochene Sachverhalt nicht verharmlost werden.⁸² Vielmehr verdient er, klar als Skandal benannt zu werden – erst recht im Zeitalter von „Big Data“!⁸³ Denn es „gibt nichts Gefährlicheres als jemanden mit vielen großen Computern und der Fähigkeit, nach Gutdünken Daten zu sammeln – egal ob es eine Firma oder ein Staat ist“⁸⁴.

4. „Soziale Medien“ – Mittel narzisstischer Selbstaufblähung?

Was nicht digital zählbar ist, zählt heute immer weniger. Offline-Sein hat ontologische Relevanz bald nur noch unter Bezug aufs scheinbar „eigentliche“ Online-Sein. Insofern ist es oft nackte Seinsangst, die Menschen in die Bejahung der Digitalisierung und so auch in die SM treibt. Tiefenpsychologisch gesehen ist es der Versuch digitaler Todesangstbewältigung⁸⁵, der die Massen zur Mitgliedschaft in jenen Vernetzungen veranlasst, in denen sich das vermeintliche „neue Sein“ finden lässt: „Ich bin auf Facebook, also bin ich.“⁸⁶

Dieses neuartige Sein ist nicht zuletzt dadurch neu, dass es auf eingängige Art eine enorme Steigerung des in jedem Menschen angelegten, bis zu einem gewissen Grad gesunden Narzissmus ermöglicht. In den SM geht es CHRISTIAN

„Facebook versteht sich als ein Unternehmen von Hackern“ (Wie wird Facebook wieder cool? in: DIE ZEIT Nr. 38/2012, 23).

⁸² Eine solche Verharmlosung unternimmt die evangelische „Orientierungshilfe für Kirchengemeinden“ (a.a.O. 23), indem sie darauf verweist, dass viele Online-Einkaufsportale und Payback-Karten ja noch mehr Daten erheben. Das aber ist erstens kein „Trost“, und zweitens wird die gewaltige Macht der SM mit ihren Algorithmen-Berechnungen hier heruntergespielt.

⁸³ Vgl. V. MAYER-SCHÖNBERGER/K. CUKIER: Big Data (2013). In den USA wurde die „Heimliche Studie“ von Facebook (2012) 2014 sogar ein Fall für Aufsichtsbehörden: Das Psycho-Experiment des Unternehmens habe Nutzerrechte missachtet (<http://www.zeit.de/digital/datenschutz/2014-07/facebook-nutzerdaten-datenschutz-experiment-klage> – Zugriff 12.7.2014).

⁸⁴ So der US-Informatiker ALEX PENTLAND im Interview „Wow, das macht Spaß!“ (in: *Der Spiegel* Nr. 21/2014, 100–104, hier 104).

⁸⁵ Vgl. HERMANN VOGT: Todesangst prägt die Kultur mit. Entdeckungen amerikanischer Psychologen, in: *Lutherische Monatshefte* 29 (1990), 402–404.

⁸⁶ CHR. RUCH: „Freunde als ob“, S. 51.

RUCH zufolge in durchschaubarer Weise „um eitle Selbstbespiegelung“⁸⁷. Sind schon Handy- und Mail-Kommunikation „eine Art Nuckelflasche, aus der man sich süßen Brei holt“⁸⁸, so verstärken SM den regressiven Trend, wie der Psychologe HANS-JOACHIM MAAZ bemerkt: „Narzisstisch bedürftige Menschen machen sich zu Junkies der medialen Angebote, der Sintflut an sinnloser, überflüssiger und verwirrender Information aus dem Internet. ...“⁸⁹ Sein verstorbener Kollege WOLFGANG BERGMANN erläutert:

„Wenn sich nun also mit Hilfe der neuen Technologien urplötzlich Erlebnislandschaften und Kommunikationsfelder auftun, die den harten, widerständigen Charakter der gegenständlichen Welt zeitweise widerrufen – sollten dann die zurückgedrängten archaischen und narzißtisch-untröstlichen Wunschanteile nicht nach ihnen greifen wie nach einer unvergleichlichen Befreiung?“⁹⁰

Diese scheinbare „Befreiung“ komme der Ersatz-„Erlösung“ eines Drogentrips nahe. Tatsächlich ist der Name *Narziss* verwandt mit dem Begriff der Narkose:

„Die Unterdrückung des Fühlens, des Schmerzes wird damit Programm. Wer keinen Schmerz mehr empfindet, braucht auch keinen Trost, wird damit unabhängig und stolz, was die ‚Grandiosität‘ des Narzissmus erklärt.“⁹¹

Das bekanntlich hohe Suchtpotential der SM hängt genau damit zusammen, dass sie narzisstische Gefühle mit großem Geschick bedienen.⁹² Wissenschaftler der Universität in Chicago haben herausgefunden, dass das Suchtpotential der SM sogar höher ist als das von Zigaretten und Alkohol – lediglich Sex und Schlaf sollen den Probanden wichtiger als Facebook oder Twitter gewesen sein. Wie der wissenschaftliche Leiter WILHELM HOFMANN erklärte, kann dem Verlangen nach SM so leicht nachgegeben werden, weil sie – dank mobilem

⁸⁷ Ebd.; NINA PAUER weiß: „Optimal fängt Facebooks Struktur den User in seiner warmen Krabbeldecke der Ich-Bezogenheit auf: Wer eingeloggt ist, schaut den ganzen Tag sein eigenes Profilbild an, als sei er im frühkindlichen Spiegelstadium hängen geblieben.“ Doch „was vom Netzwerk Facebook bleibt, sind User in einem halb komatösen Zustand. ... Was vom Netzwerk bleibt, ist Ödnis – und die Sehnsucht, dieses Mal nicht nach dem Wir, sondern nach dem Ich“ („Mama, mir ist langweilig!“, in: DIE ZEIT Nr. 42/2012, 58).

⁸⁸ ALEX RÜHLE: *Jenseits der Stille*, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 21.6.2009.

⁸⁹ H.-J. MAAZ: *Die narzisstische Gesellschaft* (2012), S. 95f.

⁹⁰ W. BERGMANN: *Abschied vom Gewissen* (2000), S. 150. „Das Selbst des Körpers ist nicht das Selbst der Kommunikation im Netz“ (51).

⁹¹ H.-J. MAAZ: *Die narzisstische Gesellschaft*, S. 7. Vgl. bereits CHR. LASCH: *Das Zeitalter des Narzißmus* (1980).

⁹² Vgl. z.B. G. FARKE: *Gefangen im Netz?* (2011). „Aber wenn Speicherplatz billig ist und die Angst um menschliche Schwäche so groß wie eh und je, ist Narzissmus nicht leicht von Pragmatismus zu unterscheiden“ (E. MOROZOV: *Smarte neue Welt*, S. 446).

Netz – immer verfügbar sind und wenig kosten; er wusste, Experten hätten sogar vor gesundheitsgefährdenden Auswirkungen durch SM-Nutzung gewarnt.⁹³

Auch laut BYUNG-CHUL HAN erweist sich bei den SM die digitale Technik „als eine narzisstische Ego-Maschine. Und sie ist kein dialogisches Medium“⁹⁴. In der Tat begegnet hier, genau betrachtet, kein echtes Du:

„Das Face, das sich ausstellt und um Aufmerksamkeit buhlt, ist kein *Antlitz*. Ihm wohnt kein *Blick* inne. Die Intentionalität der *Ausstellung* zerstört jene *Innerlichkeit*, jene *Zurückhaltung*, die den Blick konstituiert... So weicht der Kerker der Liebe heute der Hölle der Freiheit.“⁹⁵

Nächstenliebe macht – unterstützt durch die technizistisch bedingte Erodierung menschlicher Empathiefähigkeit⁹⁶ – zunehmend narzisstischer Selbstverliebtheit Platz. MAAZ bestätigt:

„Ein wesentliches Symptom des Narzissmus ist die Unfähigkeit zur Empathie. Der narzisstisch gestörte Mensch ist nur mit sich selbst beschäftigt, um die Wunden zu lecken, die durch Liebesmangel geschlagen wurden, da bleibt kein Raum für andere.“⁹⁷

Im Zuge der krankhaften Durchsetzung seines Freiheitswillens schreckt das narzisstische Subjekt nicht davor zurück, die Freiheit anderer zu beschädigen. Wo sich aber der Narzissmus zu einem Kulturphänomen auswächst, dort kann man auch kollektiv von einer „narzisstischen Gesellschaft“ reden, wie das MAAZ im Titel seines Bestsellers von 2012 tut. Indes – „Gesellschaften, die in ihren Mitgliedern Narzissmus erzeugen, funktionieren nicht...“⁹⁸ Insofern

⁹³ Laut *Evangelisches Sonntagsblatt aus Bayern* Nr. 43/2012, 4, sowie <http://www.heute.de/ZDFheute/inhalt/20/0,3672,8477172,00.html> (Zugriff: 16.2.2012). Vgl. auch N. CHRISTAKIS/J. FOWLER: *Die Macht sozialer Netzwerke* (2011).

⁹⁴ B.-C. HAN: *Im Schwarm*, S. 65. „Nicht die ‚Nächstenliebe‘, sondern der Narzissmus beherrscht die digitale Kommunikation“ (ebd.). Weil diese eine sofortige Affektabfuhr ermöglicht, lassen sich die SM mit HAN auch als „Affektmedien“ (10) bezeichnen.

⁹⁵ Ebd., S. 39.

⁹⁶ CARR weiß: „Der Preis den wir für die Macht der Technik bezahlen, ist die Entfremdung. Dieses Opfer kann insbesondere bei unseren intellektuellen Technologien sehr hoch sein. Die Werkzeuge des Geistes verstärken und betäuben gleichermaßen die intimsten und menschlichsten unserer natürlichen Fähigkeiten – die Vernunft, die Beobachtungsgabe, das Gedächtnis und unsere Gefühle“ (*Wer bin ich*, S. 326).

⁹⁷ H.-J. MAAZ: *Die narzisstische Gesellschaft*, S. 27. Diese Fähigkeit zur Empathie ist eigentlich „Grundlage der menschlichen Kommunikation“, betont DETLEF B. LINKE: *Religion als Risiko* (2003), S. 245. Es ist fatal, dass die dem Namen nach „sozialen“ Kommunikationsmedien bei näherer Betrachtung das Soziale, Kommunikative im Kern zu untergraben drohen.

⁹⁸ J.F. SCHUMAKER: *Das manipulierte Glück* (2009), S. 175. „Die Konsumkultur hat in den Narzissmus ... hohe Investitionen gesteckt“ (173).

tun SM, indem sie narzisstischer Selbstaufblähung förderlich sind, der Gesellschaft insgesamt auf die Dauer wohl keinen guten Dienst. Es wäre an der Zeit, dass namentlich christliche Ethiker mehr auf die interdisziplinär diagnostizierten Zusammenhänge dieser Thematik eingehen.

Fazit: Der im digitalen Zeitalter immer öfter glücklich⁹⁹ betäubte, sich geradezu süchtig machende Mensch „surft auf der Welle der Moden und des Zeitgeistes und ist ständig Opfer von Suggestionen und Verheißungen“¹⁰⁰. Die gern genutzten SM fördern Narzissmus – individuell¹⁰¹ und als gesamtgesellschaftliches Phänomen. Mit dem Philosophen HAN bleibt festzuhalten: „Soziale Medien wie Twitter oder Facebook ... sind narzisstische Medien.“¹⁰² Auch auf Grund dessen sollten christliche Ethik und Kirchenleitungen mit Beitrittsempfehlungen doch wohl besser zurückhaltend sein.

5. Demokratische Macht sozialer Medien – eine politische Illusion?

Vielfach wird zu Gunsten der SM unter Hinweis auf ihre demokratieförderliche Macht argumentiert. So unterstreicht die Fraktionsvorsitzende der Grünen im deutschen Bundestag, KARIN GÖRING-ECKHARDT, die hilfreiche Funktion der SM für Demokratisierungsprozesse: „In der revolutionären Situation gehört das Netz der Bürgergesellschaft.“¹⁰³

Dergleichen mag in manchen Situationen im fernen Ausland stimmen: Da haben Facebook, Twitter & Co. in der Tat schon diverse *Democracy*-Effekte gezeigt – aber mit welcher Langzeitwirkung, das bleibt in Ägypten, in Tunesien¹⁰⁴, in der Türkei und ebenso in der Ukraine merkwürdig offen. Mit Recht

⁹⁹ SCHUMAKER beobachtet, dass „viele Menschen, die unter deprimierenden Bedingungen leben und sogar auf der Schwelle zu einer schwerwiegenden Depression stehen, sich selbst weiterhin als glücklich wahrnehmen können“ (Das manipulierte Glück, S. 26f.). Eine verbreitete narzisstische Selbsttäuschung!

¹⁰⁰ H.-J. MAAZ: Die narzisstische Gesellschaft, S. 12. Vgl. auch M. SPITZER: Digitale Demenz (2012), S. 274: „Digitale Medien machen süchtig und rauben uns den Schlaf.“

¹⁰¹ „Soziale Netzwerke weisen ein Muster auf, das viele Leute in die Lage versetzt, die Aufmerksamkeit anderer auf sich zu ziehen“ (J. LANIER: Wem gehört die Zukunft?, S. 316).

¹⁰² B.-C. HAN: Im Schwarm, S. 80. Vgl. KHUË PHAM: Der Fluch des Twitterns, in: DIE ZEIT Nr. 10/2013, 11; W. THIEDE: Freiheit, S. 63ff.

¹⁰³ KARIN GÖRING-ECKHARDT: Das dionysische Moment des Netzes, in: F.A.Z. Nr. 86 vom 11.4.2014, 14.

¹⁰⁴ Vgl. GERO VON RANDOW: Mit Facebook und Scharia, in: DIE ZEIT Nr. 43/2011 (<http://www.zeit.de/2011/43/Tunesien-Reportage> – Zugriff 3.5.2014). In Tunesien begann der Arabische Frühling, doch die Wahlen wurden von Islamisten gewonnen (zum Islamismus siehe W. Thiede: „Die Wahrheit ist exklusiv“ (2014), S. 151ff.).

unterstreicht LINUS NEUMANN: „Der Mythos der Facebook-Revolution ist nicht nur falsch, sondern auch gefährlich.“¹⁰⁵ Er ruft in Erinnerung:

„Revolutionen, egal ob von rechts, links, oben oder unten, richten sich per definitionem gegen das Bestehende und überwinden es durch das Brechen seiner Regeln und Gesetze: Das Udenkbare wird gedacht, das Unmögliche getan. Ein Kommunikationsmedium, das sich aber diese Gesetze und Regeln einverleibt, ist daher für Revolutionen ungeeignet. Hinsichtlich der Wirkung einer solchen Maßnahme bietet sich ein Vergleich mit dem an, was man bei traditionellen Medien ‚Gleichschaltung‘ nennt. Wenn ein solcher Effekt jedoch nicht nur Massenmedien, sondern auch unseren halb öffentlichen und privaten Gedankenaustausch in Computer-Netzen befällt, dann unterscheidet uns von einer Orwellschen Dyspotie nur noch die Tatsache, dass wir uns die Teleschirme voller Begeisterung und freiwillig anschaffen.“

Die Argumentation für die Brauchbarkeit von SM unter Verweis auf ihre politische Nützlichkeit ist im Grunde von gestern:

„Die neuen Instrumente, so die Prediger einer naiven Technik-Utopie, würden eine bessere Politik möglich machen, eine bessere Gesellschaft, eine bessere Demokratie. Selten hat sich eine Utopie so rasch so gründlich entzaubert.“¹⁰⁶

Meines Erachtens bleibt strukturell und generell die Nachhaltigkeit digitaler Schwarm-Aktionen zweifelhaft. Laut HAN sind „Empörungswellen“ zwar effizient in der Mobilisierung von Aufmerksamkeit, aber wegen ihrer Fluidität und Volatilität „nicht dazu geeignet, den öffentlichen Diskurs, den öffentlichen Raum zu gestalten“¹⁰⁷. Insofern kommt ihnen auf die Dauer eher geringe politische Relevanz zu. LANIER kritisiert, man nutze

„die sozialen Netzwerke, um sich über verlorene Vorteile und Chancen zu beschweren, doch die sozialen Netzwerke sind in ihrer derzeitigen Form nichts anderes als Sirensen und konzentrieren daher selbst immer mehr Kapital und beschneiden den Handlungsspielraum gewöhnlicher Bürger“¹⁰⁸.

¹⁰⁵ LINUS NEUMANN: Für Umstürze ungeeignet. Der Mythos der Facebook-Revolution ist nicht nur falsch, sondern auch gefährlich, in: *zeitzeichen* 3/2012, 28-30. Vgl. auch E. MOROZOV: *Smarte neue Welt*, S. 248ff.

¹⁰⁶ NINA PAUER u.a.: Die große Vergiftung, in: *DIE ZEIT* Nr. 21/2013, 2f, hier 3. Vgl. auch den Artikel „Die Kehrseiten der Twitter-Revolution“, in: *pro KOMPAKT* Nr. 15/2011, 18.

¹⁰⁷ B-C. HAN: Im Schwarm, S. 15. „Der zunehmende Präsenz-Zwang, den das digitale Medium erzeugt, bedroht allgemein das Prinzip der Repräsentation“ (S. 28). Insofern gefährden auch SM die repräsentative Demokratie. Überhaupt lassen sie die Kultur verflachen (S. 29). HEINRICH WEFING überlegt: „Die Demokratie in der digitalen Gesellschaft wird eine andere sein. Öffentlichkeit, Teilhabe, Legitimation – alle Gewissheiten der alten Welt sind infrage gestellt“ (Wir! Sind! Wütend! in: *DIE ZEIT* Nr. 10/2012, 3).

¹⁰⁸ J. LANIER: *Wem gehört die Zukunft?*, S. 265.

Gewiss lassen sich dank der Effektivität von SM vorläufige Resultate erzielen, die demokratischen oder humanen Zielsetzungen förderlich sind.¹⁰⁹ Nicht zuletzt spielen sie auch bei der Organisation von sozialem Widerstand eine Rolle. Doch was bedeutet es für solche Protestbewegungen, wenn Daten des Widerstands sowohl im Vorhinein als auch im Nachhinein ausgespäht werden können?¹¹⁰ Und ließen sich nicht sogar ethisch und politisch fragwürdige Aktionen durch SM puschen?¹¹¹ Wie steht es von daher um die Erkenntnis NICHOLAS CARRS, im Zuge der Digitalisierung aller Dinge würden die Menschen zu „geistlosen Datenkonsumenten“?¹¹² MAAZ erklärt als Psychologe, die politische Macht liege bei Mehrheiten, an deren Informiertheit und politischer Bildung oft Zweifel angebracht seien:

„Menschen lassen sich aus psychischen (narzisstischen) Abwehrgründen leicht beeinflussen und manipulieren und werden dann zu Opfern von Meinungsmachern, statt nach einem wohlüberlegten politischen Willen zu handeln. Die politische Überzeugung und Entscheidung kann ganz oberflächlich bleiben, ohne dass die ihr zugrundeliegende psychische Motivation geklärt wäre... Das aus narzisstischer Not bestehende Bedürfnis, dazuzugehören, so zu sein, wie alle sind, und sich möglichst gut dem Zeitgeist anzupassen, kurz, das zu machen, was alle machen – um nicht alleine dazustehen und den Selbstwertmangel zu erleiden –, ist eine nicht zu unterschätzende Kraft für unreflektierte Fehlentwicklungen einer Gesellschaft.“¹¹³

Insgesamt täuscht der verbreitete und auch von den Internetunternehmen gewollte¹¹⁴ Eindruck, mittels SM ließe sich unbedingt zu Gunsten der Demokratie agieren. Es ist im Gegenteil so, dass die digitalen Kommunikationsmedien im Kontext der fortschreitenden digitalen Revolution faktisch einem kulturgefährdenden¹¹⁵, globalen technokratischen System dienlich sind, das unsere

¹⁰⁹ Vgl. z.B. ANDREA BÖHM: Wir sind keine Märtyrer! Junge Libanesen wollen den Kult der Selbstmordattentäter stoppen: Per Twitter und Facebook bekämpfen sie den Terror, in: DIE ZEIT Nr. 19/2014 vom 30.4.2014, 52.

¹¹⁰ Vgl. zur Grundproblematik M. ROSENBACH/H. STARK: Der NSA-Komplex (2014); W. THIEDE: Freiheit, S. 29ff.

¹¹¹ DÖPFNER erklärt: Auch „die digitalen Kämpfer für unbeschränkte Freiheit haben nicht immer nur das Gute im Sinn, sondern oft vor allem eine eigene Agenda“ (Die Freiheitsfalle, S. 213).

¹¹² Vgl. N. CARR: Wer bin ich, S. 23, 180, 189, 223 und 199. „Das Internet ist eine Technologie der Vergesslichkeit“ (302).

¹¹³ H.-J. MAAZ: Die narzisstische Gesellschaft, S. 209.

¹¹⁴ Siehe z.B. mit Blick auf *Google* E. MOROZOV: Smarte neue Welt, S. 248f. „Das kafkaeske Demokratieverständnis von Google bewirkt etwa Folgendes: Man betritt eine Wahlkabine und stellt dort fest, dass die Wahlkommission auch den modischen Geschmack, den sprachlichen Akzent, das Wetter am Wahltag und viele weitere Faktoren berücksichtigt – über die man natürlich nichts weiß“ (ebd.).

¹¹⁵ ECKHARD FUHR unterstreicht: „Die digitale Revolution droht die bürgerliche Kultur zu zerstören, auch wenn im Internet noch so heiß über neue Bürgerlichkeit diskutiert wird“ (<http://www>).

Demokratie zu untergraben droht und eine neue Art von Totalitarismus heraufbeschwört¹¹⁶. Sogar intern hat *Facebook* – ähnlich wie *Wikipedia* – begonnen, Meinungszensur auszuüben: Es droht der „Zwang zur Einheitsmeinung“¹¹⁷.

Fazit: Die Argumentation, SM seien namentlich wegen ihrer demokratiefreundlichen Effektivität zu bejahen, ist bei näherer Betrachtung ein unhaltbarer, ja bedenklicher Mythos.¹¹⁸ Vielmehr agieren SM im Kontext eines weltweiten Big-Data-Systems, das als solches die Demokratie eher gefährden als stützen dürfte. MOROZOV fragt mit Recht: „Warum sollte jemand das System, das wir haben, so unvollkommen es sein mag, einmotten und durch Zuckermans System ersetzen wollen, in dem Google und Facebook einseitig entscheiden, was wichtige Themen sind und wie man für sie trommelt?“¹¹⁹ Auch von daher kann auf dem Boden einer namentlich christlichen Ethik nach eingehender Betrachtung schwerlich empfohlen werden, man solle in den SM vertreten sein bzw. verbleiben – als stünden ihren Vorteilen nicht ernste Nachteile und Risiken gegenüber.

6. Wenn der Funke springt – ökologischer Irrsinn?

Bereits Jahre vor dem Aufkommen der SM hat HANS A. PESTALOZZI gewusst: „Je mehr Technik zwischen mich und meinen Mitmenschen zwischengeschaltet ist, desto weniger ist Kommunikation möglich.“¹²⁰ Heute ist diese Einsicht weithin verloren gegangen. Die SM dehnen sich mit ihren Ansprüchen an

welt.de/debatte/kommentare/article6833285/Digitale-Revolution-bedroht-buergerliche-Kultur.html – Zugriff 5.5.2012; ähnlich N. CARR: *Wer bin ich*, S. 307).

¹¹⁶ Das habe ich unter Zitierung etlicher Gewährsleute näher ausgeführt in dem Aufsatz „Die ‚Digitalisierung aller Dinge‘ als totalitäre Gefahr (2014)“; MOROZOV weiß: „Das technokratische Denken betrachtet den Pluralismus als Feind, nicht als Verbündeten“ (*Smarte neue Welt*, S. 233).

¹¹⁷ Vgl. SIGMAR VON BLANCKENBURG: *Zensiert Facebook seine Nutzer?* in: *idea Spektrum* Nr. 25/2013, 22.

¹¹⁸ Der Weltverbesserungsmythos drückt sich z.B. auch in den Worten des US-Informatikers ALEX PENTLAND aus: „Wir versuchen, das menschliche Miteinander zu verbessern“ – im Interview „Wow, das macht Spaß!“ (in: *Der Spiegel* Nr. 21/2014, 100–104, hier 101). Die Basis dafür ist: „Erst dank Big Data können wir jetzt genau erfassen, wer wann wo und mit wem kommuniziert“ (102). Dabei weiß PENTLAND: Bei Facebook & Co. „herrschen die Gesetze des Wilden Westens“ (104). LANIER kritisiert: „Der Betreiber eines sozialen Netzwerks wird rasch glauben, dass sein Netzwerk mit der idealen menschlichen Gesellschaft so gut wie identisch sei“ (*Wem gehört die Zukunft?*, S. 208).

¹¹⁹ E. MOROZOV: *Smarte neue Welt*, S. 488. „Wollen wir wirklich ein System, das die Aufmerksamkeit der Bürger mit digitalen Tricks und Kniffen kapert, die Google und Facebook aus dem Hut zaubern, ohne dass wir es überhaupt merken?“ (S. 488f.).

¹²⁰ H. A. PESTALOZZI: *Auf die Bäume, ihr Affen* (1990⁶), S. 255.

Raum und Zeit immer mehr aus. Dazu verhilft ihnen entscheidend der Ausbau des weltweiten Mobilfunk-Netzes, mit dessen Hilfe das Internet quasi omnipräsent wird. Gerade die SM stützen sich auf häufiges oder permanentes Funken: So erst ist ja die narzisstisch ersehnte Dauerkommunikation und Dauerdokumentation von überall aus möglich. Ein wachsender Prozentsatz nutzt die SM ausschließlich „mobil“¹²¹. Demgemäß verkündete 2012 Facebook explizit als neue Strategie: *mobile first!* Wer seine „Freunde“ ständig auf dem Laufenden halten will – und wessen Daten umgekehrt Facebook & Co. möglichst häufig abgreifen möchten! –, der sollte dank Mobilfunk stets *online* sein. Inzwischen nutzen allein in Deutschland rund 13 Millionen Menschen täglich „Facebook mobile“ (das sind ungefähr die Hälfte der aktiven Registrierten); 14-mal täglich wird Facebook im Durchschnitt pro *user* auf dem Handy besucht.¹²² Rund um die Erde soll Facebook bereits über rund eine Milliarde aktiver *Mobile-First*-Nutzer verfügen.¹²³ In Europa verbrauchen von der mobilen Bandbreite unter maximaler Ausnutzung Facebook 13,7 und YouTube sogar 15,2 Prozent¹²⁴; zusammengerechnet zeichnen SM also für einen nicht unbeträchtlichen Anteil des mobilen Bandbreitenverbrauchs verantwortlich.

Dabei stehen der Faszinations- und Leistungskraft des mobilen Internets die unbestreitbaren Risiken des Mobilfunks gegenüber. Nachdem ich dazu bereits das Buch „Mythos Mobilfunk“ (2012) veröffentlicht habe, kann ich mich hier kurz fassen und brauche nicht im Einzelnen daran zu erinnern, wie dieser Mythos öffentliche, ja sogar wissenschaftliche Tabus erzeugt. Es mag genügen, einige aktuellere Informationen und Hinweise anzuführen. Ende 2012 wurde der „Internationale Ärzte-Appell“ veröffentlicht, in dem es heißt:

„Technisch erzeugte Felder können mit ihren sehr niedrigen bis sehr hohen Frequenzen die biologischen Stoffwechsel- und Kommunikationsvorgänge der Zellen tiefgreifend stören. Mit Hilfe von fein abgestimmten Regulationsmechanismen können die Selbstheilungskräfte des Organismus solche Störungen anfangs ausgleichen. Bei anhaltendem elektromagnetischem Stress kann es jedoch zu einer chronischen Schädigung dieser biologisch sinnvollen Organisation des Le-

¹²¹ HOLGER SCHMIDT erklärte 2012: „Einziges Wachstumsfeld der Unternehmen ist im Moment das mobile Internet. Der Umsatz in dieser Sparte stieg seit 2008 schon von 3,2 auf 4,4 Milliarden Euro und wird bis 2014 auf 6,6 Milliarden Euro in Deutschland zulegen“ (Die bessere SMS, in: *Focus* Nr. 4/2012, 116f., hier 117); vgl. ders.: Aufholjagd im falschen Web, in: *Focus* Nr. 52/2012, 80f.

¹²² Vgl. <http://www.thomashutter.com/index.php/2013/12/facebook-das-mobile-first-weihnachtsfest/> (Zugriff 9.5.2014).

¹²³ Vgl. <http://marketingland.com/mobile-first-facebook-claims-1-billion-active-mobile-users-200-million-instagram-77931> (Zugriff 9.5.2014).

¹²⁴ Informationsstand März 2014: <http://www.mowo-flieden.de/statistik/> (Zugriff 9.6.2014).

bens und daraus folgend zu Erkrankungen kommen. Die Folgen dieser grundlegenden Störung der Selbstregulation sind wissenschaftlich vielfach bestätigt: erhöhte Durchlässigkeit der schützenden Blut-Hirn-Schranke, Veränderung der Hirnströme, Störungen der Ausschüttung von Nervenbotenstoffen und Hormonen (insbesondere der Anstieg von Stresshormonen), Schädigung von Immunsystem und Erbinformation und Minderung der Fruchtbarkeit, um nur einige der auffälligsten Beispiele zu nennen.¹²⁵

Als ein zentraler Wirkmechanismus der Strahlung des Mobil- und Kommunikationsfunks zeichnet sich immer deutlicher oxidativer Zellstress ab – eine Hauptursache vieler Krankheiten.¹²⁶ Kein Wunder, dass angesichts manch kritischer Forschungsergebnisse einer der weltweit größten Rückversicherer, die *Swiss Re*, im Herbst 2013 den Mobilfunk in die höchste Risikostufe eingruppiert hat!¹²⁷

Es bleibt offenkundig riskant, den standardmäßig Entwarnenden zu trauen. Mehr als riskant, nämlich geradezu brutal ist es, die Strahlung dieser Technologie auf Gedeih und Verderb, ohne hinreichende und überzeugende Prüfung ihrer biologischen Allgemeinverträglichkeit der Allgemeinheit zuzumuten – also auch gerade denen, die sie ganz oder teilweise ablehnen.¹²⁸ Fluchtmöglichkeiten werden keine mehr gelassen: Damit das mobile Internet überall funktioniert, muss die Strahlung überall hingeschickt werden – selbst in bergige Höhen und Klüfte, in tiefste Täler und in möglichst alle Keller, und zwar immer noch schneller. Die „Versorgung“ soll – so will es die Industrie, und so will es die „narzisstische Gesellschaft“ – total sein. Damit aber wird sie gewissermaßen zu einem totalitären Phänomen.

Fazit: Das Mobilfunk-Risiko wird um ökonomischer und praktischer Interessen willen allzu gern kleingeredet. Auf der Strecke bleiben diejenigen, die es ernst nehmen: Sie sind der Freiheit beraubt, der Strahlung zu entkommen. Ob es sich um rationale Skeptiker handelt, die langfristige Gesundheitsgefahren nicht verdrängen wollen, oder um die Minderheit elektrohy-persensibler Mitmenschen, denen die Strahlung in unterschiedlicher Weise körperliche Schmerzen bereitet – sie alle sind inzwischen fast chancenlos. An

¹²⁵ http://freiburger-appell-2012.info/media/Internationaler_Aerzteappell_2012_11_21.pdf (Zugriff 24.5.2014).

¹²⁶ Vgl. U. WARNKE/P. HENSINGER: Steigende „Burn-out“-Inzidenz durch technisch erzeugte magnetische und elektromagnetische Felder des Mobil- und Kommunikationsfunks (2013).

¹²⁷ Siehe <http://www.diagnose-funk.org/ueber-diagnose-funk/pressemittelungen/versicherer-befuerchtet-schadensersatzansprueche.php> (Zugriff 17.5.2014).

¹²⁸ Vgl. STEPHEN J. GENIUS/CHRISTOPHER G. LIPP: Elektrohypersensibilität: Tatsache oder Einbildung?, erschienen als *Diagnose-Funk-Brennpunkt* am 1.2.2012; W. THIEDE: Mythos Mobilfunk, S. 186ff.; B. I. BUDZINSKI/H.-P. HUTTER: Mobilfunkschäden Ansichtssache? (2014).

dieser ethisch höchst bedenklichen Lage haben die SM infolge ihrer intensiven funkbasierten Gesamtvernetzung einen nicht unerheblichen Anteil. Nach meiner Überzeugung ist die Partizipation an ihnen auch aus diesem Grunde problematisch.

7. Social Media – Herausforderung für Theologie und Kirche?

Es liegt auf der Hand: Wo soziale Netze funktionieren, können sie auch erfolgreich für Mission und Evangelisation oder sonstige religiöse Zwecke eingesetzt werden.¹²⁹ Viele Christen meinen in diesem Sinne, die Kirchen sollten SM stärker nutzen, um Informationen weiterzugeben und Raum für Diskurse zu bieten.¹³⁰ „Das Internet ist ein Medium, das auch für die Verkündigung des Evangeliums wunderbar genutzt werden kann“, erklärt Landesbischof BEDFORD-STROHM¹³¹. In den SM sieht er eine Chance für die Kirchen, deren Auftrag es sei, die Botschaft des Evangeliums „auf allen Kanälen“ zu verbreiten.¹³² Zudem biete eine Riesenplattform wie *Facebook* die Möglichkeit, Gemeinden und Kirchenführung einander näherzubringen. Kirchenrat Michael Mädler zufolge verbietet sich eine Vernachlässigung von SM „allein schon im Blick auf die nachwachsende Generation, die ganz stark auf diese Kommuni-

¹²⁹ So war im April 2011 „The Bible“ die Seite mit den meisten Aktivitäten in Facebook: Sie hatte damals bereits über 900000 Aktionen und lag damit noch vor dem Teenie-Idol Justin Bieber. Um die missionarischen Möglichkeiten von SM wissen natürlich auch sogenannte Sekten (vgl. z.B. für die Mormonen MARIA M.-Y. ARDUO ANDACA: Das Evangelium über das Internet, in: *Liahoni* 6/2014, 47) und nichtchristliche Religionen.

¹³⁰ Vgl. z.B. M. WERNER / R. P. REIMANN (Hg.): *Social Media in der Gemeinde* (2013); WOLFGANG LÜNENBÜRGER-REICHENBACH u.a.: Jenseits der Parochie. Kirche und Social Media, in: *Deutsches Pfarrerberblatt* 2/2013, 105–110 (dazu meine Erwiderung in 6/2013, 350f.); SWANHILD ZACHARIAS: Mission: Facebook? in: *Medienmagazin pro* 2/2013, 11; TIMO PLUTSCHINSKI: So vernetzt Du dich richtig, in: *idea Spektrum* 36/2013, 19. Die katholische Deutsche Bischofskonferenz hat eigene „Guidelines“ für die kirchliche Mitarbeiterschaft im Umgang mit SM veröffentlicht: http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2012-109b-Empfehlungen-Social-Media-Guidelines.pdf (Zugriff 17.3.2013). Die „Evangelische Social Media Karte“ zeigt auf einer interaktiven Landkarte Pins für jede bei Facebook aktive Stelle oder Gemeinde: <https://www.facebook.com/evangelischlutherischekircheinbayern> (Zugriff 19.9.2013). Und die oben genannte Broschüre des Evangelischen Bildungswerks München e.V. „Soll ich, soll ich nicht ... auf Facebook?“ ist als „Orientierungshilfe für Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen“ tendenziös.

¹³¹ In: *Vernetzte Kirche* (Hochglanz-Beilage im *Sonntagsblatt* 6/2012), 1. Dass man allerdings das Engagement zu Gunsten von Facebook als Landesbischof keineswegs teilen muss, zeigt das Beispiel des Hannoverschen Landesbischofs Ralf Meister, der 2011 nach seinem Amtsantritt aus Facebook austrat (vgl. THOMAS ZEILINGER: Der Bischof zeigt Gesicht, in: *zeitzeichen* 3/2012, 31–33).

¹³² Zitat aus: „Landesbischof nutzt Facebook“ in: *Frankenpost* vom 16.5.2014. Vgl. auch I. NORD: *Realitäten des Glaubens* (2008).

kationswege fixiert ist“¹³³. Sind nicht in der Tat SM dank ihrer Dynamik auch Anlaufpunkte für Diskussionen rund um allerlei Glaubensfragen?

Auf römisch-katholischer Seite ist kein Geringerer als Papst Franziskus Mitglied der SM: Wie schon sein Amtsvorgänger Benedikt XVI. ist er ein twitternder Pontifex, der auch Ablass auf digitalem Wege gewährt. Dem entspricht seine im Januar 2014 auf dem 48. Welttag der sozialen Kommunikation der Katholischen Kirche erfolgte Äußerung, das Internet sei ein Gottesgeschenk.¹³⁴ Diese technikaffine Haltung hat Tradition: Schon 1963 war das päpstliche Dekret „Über die sozialen Kommunikationsmittel“ (*Inter Mirifica*) verabschiedet worden – damals mit Blick auf Presse, Film, Rundfunk und Fernsehen. Das Zweite Vatikanische Konzil ermunterte hier in großer technologischer Aufgeschlossenheit, auf diesem Sektor rechtzeitig genug für die Ausbildung von Geistlichen, Ordensleuten und Laien zu sorgen. Später hat Papst Johannes Paul II. in seinem Dekret *Redemptio missio* (1990) diese Linie verstärkt. In seinem Apostolischen Schreiben „Die schnelle Entwicklung“ (2005), das sich an alle Medienschaffenden und Mitarbeiter im Bereich der Kommunikation richtet, meint er, die Kirche sei „nicht nur dazu berufen, die Medien zur Verbreitung des Evangeliums zu nutzen, sondern die heilbringende Botschaft heute mehr denn je in die ‚neue Kultur‘ zu integrieren, die die machtvollen Instrumente der Kommunikation schaffen und verbreiten“¹³⁵. Dem langjährigen Pontifex zufolge ist sich die von ihm geleitete Kirche bewusst, dass die „Nutzung der Techniken und Technologien der Kommunikation unserer Zeit fester Bestandteil ihrer Sendung im dritten Jahrtausend ist“. Ja sie beschreite technologisch Wege, die Gottes Vorsehung zu verdanken seien. Franziskus hat mit seiner Deutung des Netzes als „Gottesgeschenk“ insofern nichts Neues gesagt. Aber immerhin hat er sich zugleich auch kritisch gezeigt und eingeschränkt: „Wenn die Kommunikation überwiegend dazu dient, zum Konsum zu veranlassen oder die Menschen zu manipulieren, haben wir es mit einer gewalttätigen Aggression zu tun.“ Und in der Tat drängt sich auf dem Hintergrund des hier und in den obigen Abschnitten Ausgeführten die Frage auf: Heiligt etwa der fromme Zweck die Mittel – jene digitalen Mittel, die doch so viele kritische Fragen aufwerfen? Lässt sich die ethische Problematik der SM im christlichen Kontext dermaßen kleinreden, dass eine zum Teil

¹³³ Im Editorial der *Nachrichten der Evang.-Luth. Kirche in Bayern* Nr. 5/2014, 129.

¹³⁴ Vgl. <http://www.heise.de/newsticker/meldung/Papst-haelt-Internet-fuer-ein-Geschenk-Gottes-mit-Risiken-2095206.html> (Zugriff 24.5.2014).

¹³⁵ http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_letters/documents/hf_jp-ii_apl_20050124_il-rapido-sviluppo_ge.html (Zugriff 24.3.2014).

recht naive Begeisterung für sie ohne Gewissensbisse gefördert werden kann, sobald man Empfehlungen nur mit ein paar gut gemeinten Regel-Forderungen und Warnhinweisen vor Übertreibungen feigenblattartig garniert?

Gewiss, der Missionsbefehl des Auferstandenen gilt auch für digitale Räume und ihre zahlreiche Besucherschaft. Aber zum einen gehört heute zum Netz-Umgang zugleich das verantwortliche Bewusstsein um die vielschichtigen Gefahren und geistigen wie geistlichen Grenzen der scheinbar unbegrenzten Vernetzung. Und zum andern sollte man SM auf religiösem Feld keinesfalls überschätzen, wie eine Mitglieder-Umfrage der EKD gezeigt hat: „Sogar Kirchenmitglieder reden in ihren Familien kaum über Religion, bei der Arbeit schon gar nicht, auch nicht bei Facebook und Twitter...“¹³⁶ Mit Bedacht warnt NICHOLAS CARR: „Im Internet gibt es kein *Sleepy Hollow*, keinen friedlichen Ort, wo die innere Einkehr ihre magische, stärkende Wirkung entfalten kann.“¹³⁷ Und der Jesuit ANDREAS SCHÖNFELD gibt zu bedenken: „Das Medium als Vermittelndes kennt kein ‚Schweigen‘.“¹³⁸ Zur modernen Askese des selbstgesetzten Maßes gehöre aber auch eine Medien-Askese. HAN bestätigt als Philosoph:

„Das Medium des Geistes ist die *Stille*. Offenbar zerstört die digitale Kommunikation die *Stille*. Das Additive, das den kommunikativen Lärm erzeugt, ist nicht die Gangart des Geistes.“¹³⁹

Seine Warnung, das digitale Medium sei „entinnerlichend“, sollte Christen zu denken geben. Er entzaubert auch jeden „*Messianismus der Vernetzung*“ – der habe sich nicht bewahrheitet! Müssten nicht bereits bestehende Fixierungen insbesondere der nachwachsenden Generation auf SM von kirchlicher Seite her eher gelockert und aufgesprengt statt bedient und festgezurrert werden?

Und sollten nicht Theologie und Kirche der sich abzeichnenden, breitgefächerten Versuchung, technologische Möglichkeiten im Sinne einer Ersatzreligion zu überhöhen, endlich wachen Auges entgegentreten? Gibt die zunehmende Vergötzung von magisch anmutenden Geräten und die Überschätzung virtueller Lebenswelten nicht ernsthaft Anlass zu spiritueller Sorge? Der protestantische Theologe JÜRGEN METTE, Geschäftsführer der Stiftung Marburger Medien, ist jedenfalls überzeugt: Von den modernen Kommunikationsmitteln können Gefahren für das geistliche Leben ausgehen. Wenn Christen nicht

¹³⁶ SUSANNE BEYER/ROMAIN LEICK: Das unsterbliche Gerücht, in: *Der Spiegel* 24/2014, 59–65, hier 60.

¹³⁷ N. CARR: *Wer bin ich*, S. 340.

¹³⁸ A. SCHÖNFELD: *Christliche Spiritualität und Internet* (2011), S. 9.

¹³⁹ B-C. HAN: *Im Schwarm*, S. 32. Nächste Zitate: 57 und 65.

verantwortungsvoll mit Handy, Internet und SM umgingen, dringe Gottes Stimme nicht mehr zu ihnen durch.¹⁴⁰

Fazit: Es versteht sich keineswegs von selbst, dass Christen scharenweise die Plattformen der SM betreten und oft auch noch meinen, sich werbend und multiplizierend für sie einsetzen zu müssen. Vielmehr tun sich hier gravierende ethische und sogar religiös relevante Probleme auf, die es gewissenhaften Christen durchaus schwer machen sollten, diese Art von „sozialer“ Digitalvernetzung zu pflegen. Unbestreitbaren Vorteilen und Reizen stehen unübersehbare Nachteile und Risiken zur Seite, so dass zumindest eine gründliche Abwägung geboten ist¹⁴¹ – nach dem apostolischen Motto: Prüft alles, und nur das Gute behaltet! Die Faszinationskraft der SM darf nicht den Blick auf ihre tiefgreifenden, auch ethisch relevanten Fragwürdigkeiten verstellen. Sie geben hinreichend Anlass zur Zurückhaltung, ja Abstinenz¹⁴². Es sei nicht sinnvoll, soziale Netzwerke einfach zu ignorieren oder zu boykottieren, meint Landesbischof HEINRICH BEDFORD-STROHM und plädiert für „einen gesunden Mittelweg“¹⁴³. Doch wie kann – im Gesamtblick auf das hier Dargelegte – auf dem großen Sektor der SM mit ihrer ökonomischen und ökologischen Problematik irgendein mittlerer Weg „gesund“ sein? Vielmehr ist auch gerade die freie Entscheidung zu einem Nein gegenüber SM sehr wohl sinnvoll und ethisch begründbar. Die von BEDFORD-STROHM abgelehnte „Fundamental-Opposition“ ist keineswegs eine irgendwie fundamentalistische Position, sondern eine oft hochreflektierte Haltung, deren Ehrwürdigkeit in Achtung vor der Gewissensfreiheit keinem Mitbürger und erst recht keinem Mitchristen abgesprochen werden sollte. Der gesellschaftlich von der „digitalisierten Gesellschaft“ längst ausgehende Druck zur Mitgliedschaft in den SM darf nicht auch noch kirchlich verstärkt werden. Anerkennung verdienen im christlich-

¹⁴⁰ Laut *idea Spektrum* 36/2012, 25.

¹⁴¹ E. GRÄB-SCHMIDT betont, Technik bedeute nur dann den Verlust von Freiheit und Kulturverfall, „wenn die Technik selber nicht mehr reflexiv rückgebunden wird an die ihr selbst zugrunde liegenden Unverfügbarkeiten, aus der die Freiheit als Freiheit – auch als technische Freiheit erwächst“ (Der Homo Faber als Homo Religiosus (2012), S. 52). „Kriterium der Technik als Ausdruck der Freiheit des Menschen ist es mithin, im Dienste der Erhaltung dieser Freiheit zu stehen“ (55). Vgl. auch M. GIESEL: Call me (2014).

¹⁴² Ein Austritt ist freilich oft keine problemlose Sache: „Ein eifriger Facebook-Nutzer muss geradezu einen Teil seiner selbst aufgeben, wenn er sein Facebook-Konto aufgibt. Wenn man seinen Account schließt, wird es für manche Leute schwierig, weiterhin zu den alten Facebook-„Freunden“ Kontakt zu halten“ (J. LANIER: Wem gehört die Zukunft?, S. 228). Was freilich sollte werden, falls Facebook wirtschaftlich scheitert? Dann „müssten Menschen weltweit damit rechnen, plötzlich alte Freunde und Familienkontakte zu verlieren...“ (ebd. 323).

¹⁴³ Laut dem Artikel „Landesbischof nutzt Facebook“, in: *Frankenpost* (16.5.2014).

ethischen Kontext im Gegenteil diejenigen, die sich wachen Geistes bewegt sehen, gegen den Strom und nicht mit im „Schwarm“ zu schwimmen.¹⁴⁴

Zusammenfassung

THIEDE, WERNER: **Gefällt mir keineswegs. Ethische Grundprobleme der Social Media.** ETHICA 22 (2014) 3, 219–251

In sieben Abschnitten wird dargelegt, warum die so verbreiteten *Social Media* stärker hinsichtlich ihrer ethisch problematischen Aspekte beleuchtet werden sollten. Erstens partizipieren sie an der Kultur digitaler Beschleunigung, die zu bedenklichen Reduktionismen und Erschöpfungszuständen führt. Zweitens führt ihre Kommunikationsart nicht selten zu mehr Vereinsamung statt zu mehr Freundschaften. Drittens zählen sie zu den sogenannten „Sirenservers“ (J. Lanier), deren Umgang mit dem Datenschutz sehr zu wünschen übrig lässt. Viertens erweisen sie sich vielfach als verschulichte Mittel narzisstischer Selbstaufblähung. Fünftens beschränken sich ihre gern zitierten *Democracy*-Effekte oft nur auf vorübergehende Empörungswellen, während sie der fragwürdigen *Big-Data*-Sammelwut dienen und so Demokratie eher noch untergraben könnten. Sechstens funktionieren sie großteils auf der Basis von Mobilfunk, dessen Gesundheitsrisiko sich bei näherer Betrachtung nicht wegdiskutieren lässt. Und siebentens verdient ihre angebliche Nützlichkeit für Kirche und Mission kritische Hinterfragung aus spirituellen und ethischen Gründen. Abstinenz ihnen gegenüber erweist sich als ethisch gut begründbare Option.

Ausspähung
Big Data
Datenschutz
Demokratie

Summary

THIEDE, WERNER: **Dislike! Basic ethical problems of social media.** ETHICA 22 (2014) 3, 219–251

The author discusses why the widespread *social media* should be intensely examined in view of their ethically questionable aspects. First of all, they contribute to a culture of digital acceleration that leads to serious reductionism as well as states of exhaustion. Second, this type of communication is likely to provoke isolation instead of increasing friendship. Third, social media rank among the so-called “siren servers” (J. Lanier) which don’t worry about data protection. Fourth, they often outdo one another in the art of overselling themselves in a narcissistic way. Fifth, their highly quoted democracy effects are frequently confined to just temporary chorus of outrage, while they serve extensive data collection and may even undermine democracy. Sixth, they for the most part work on the basis of mobile communication systems whose risk to health, on closer examination, cannot be argued away. And seventh, their alleged usefulness for the Church and her mission should be critically questioned for spiritual and ethical reasons. Abstinence against them turns out to be an ethically well-founded option.

Big Data
cybernetics
data protection
democracy
digital revolution
engineering ethics, ethics of technology
espionage

¹⁴⁴ Diesbezüglich verdient HEINRICH BEDFORD-STROHM Zustimmung für die Aufforderung: „Wir müssen als Kirche wieder radikaler werden“, d.h. „sich nicht der Welt gleichzumachen, sondern Salz der Erde und Licht der Welt zu sein“ (laut *Sonntagsblatt* Nr. 14/2014, 8).

Digitale Revolution	Facebook
Facebook	freedom
Freiheit	friendship
Freundschaft	Internet
Internet	mission
Kybernetik	mobile communication
Mission	narcissism
Mobilfunk	social media
Narzissmus	technocracy
Social Media	Twitter
Soziale Medien	
Technik-Ethik	
Technokratie	
Twitter	

L i t e r a t u r

- ADAMEK, SASCHA: Die Facebook-Falle. Wie das soziale Netzwerk unser Leben verkauft. München: Heyne, 2011.
- BEDFORD-STROHM, HEINRICH: Gemeinschaft aus kommunikativer Freiheit. Sozialer Zusammenhalt in der modernen Gesellschaft. Gütersloh: Kaiser, Gütersloher Verl.-Haus, 1999.
- BERGMANN, WOLFGANG: Abschied vom Gewissen. Die Seele in der digitalen Welt. Asendorf: Mut-Verl., 2000.
- BILTON, NICK: Twitter: Eine wahre Geschichte von Geld, Macht, Freundschaft und Verrat. Frankfurt/M.: Campus, 2013.
- BÖHME, GERNOT: Invasive Technisierung. Technikphilosophie und Technikkritik. Kusterdingen: Die Graue Edition, 2008.
- BUDZINSKI, BERND I./HUTTER, HANS-PETER: Mobilfunkschäden Ansichtssache? *Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht* 33 (2014), 418–422.
- CARR, NICHOLAS: Wer bin ich, wenn ich online bin... und was macht mein Gehirn solange? München: Blessing, 2010.
- CHRISTAKIS, NICHOLAS/FOWLER, JAMES: Die Macht sozialer Netzwerke. Frankfurt/M.: Fischer-Taschenbuch-Verl., 2011.
- COSTANZA, CHRISTINA: Beschleunigung oder Slow Media? Zeiterfahrung und Zeitgestaltung im Social Web. *Deutsches Pfarrerblatt* 7/2013, 386–391.
- DÖPFNER, MATHIAS: Die Freiheitsfalle. Ein Bericht. Berlin: Propyläen, 2011.
- EVANGELISCHER BILDUNGSWERK MÜNCHEN E.V. (Hg.): „Soll ich, soll ich nicht ... auf Facebook?“ Eine Orientierungshilfe für Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen. München, 2014.
- FARKE, GABRIELE: Gefangen im Netz? Onlinesucht: Chats, Onlinespiele, Cybersex. Bern: Huber, 2011.
- FISCHER, PETER: Philosophie der Technik. München: Fink, 2004.
- FISCHERMANN, THOMAS/HAMANN, GÖTZ: Zeitbombe Internet. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2011.
- GEBHARDT, BIRGIT: 2037. Unser Alltag in der Zukunft. Hamburg: Ed. Körber-Stiftung, 2011.

- GIESEL, MATTHIAS: Call me. Glaube, Hoffnung, Handy. Norderstedt: Books on Demand, 2014.
- GÖRIG, CARSTEN: Gemeinsam einsam. Wie Facebook, Google & Co. unser Leben verändern. Zürich: Orell Füssli, 2011².
- GRÄB-SCHMIDT, ELISABETH: Der Homo Faber als Homo Religiosus, in: K. Neumeister u.a. (Hg.): Technik und Transzendenz. Stuttgart: Kohlhammer, 2012, S. 39–55.
- HAN, BYUNG-CHUL: Im Schwarm. Ansichten des Digitalen. Berlin: Matthes & Seitz, 2013.
- JARVIS, JEFF: Mehr Transparenz wagen! Wie Facebook, Twitter & Co die Welt erneuern. Köln: Quadriga, 2012.
- KÖHLER, THOMAS R.: Die Internetfälle. Frankfurt/M.: Frankfurter Allg. Buch, 2012².
- KÖNIG, CHRISTIAN u.a. (Hg.): Soziale Medien. Gegenstand und Instrument der Forschung. Wiesbaden: Springer VS, 2014.
- KURZ, CONSTANZE/RIEGER, FRANK: Die Datenfresser: Wie Internetfirmen und Staat sich unsere persönlichen Daten einverleiben und wie wir die Kontrolle darüber zurückerlangen. Frankfurt/M.: S. Fischer, 2011.
- LANIER, JARON: Wem gehört die Zukunft? Du bist nicht der Kunde der Internet-Konzerne, du bist ihr Produkt. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2014².
- LASCH, CHRISTOPHER: Das Zeitalter des Narzißmus. München: Steinhausen, 1980.
- LINKE, DETLEF B.: Religion als Risiko. Reinbek: Rowohlt-Taschenbuch-Verl., 2003.
- LÜCK, ANNE-KATRIN: Der gläserne Mensch im Internet. Ethische Reflexionen zur Sichtbarkeit, Leiblichkeit und Personalität in der Online-Kommunikation. Stuttgart: Kohlhammer, 2013.
- LÜTZ, MANFRED: Bluff! Die Fälschung der Welt. München: Droemer, 2012.
- MAAZ, HANS-JOACHIM: Die narzisstische Gesellschaft. Ein Psychogramm. München: Beck, 2012.
- MAYER-SCHÖNBERGER, VIKTOR/CUKIER, KENNETH: Big Data: Die Revolution, die unser Leben verändern wird. München: Redline-Verl., 2013.
- MOROZOV, EVGENY: Smarte neue Welt. Digitale Technik und die Freiheit des Menschen. München: Blessing, 2013.
- NORD, ILONA: Realitäten des Glaubens. Zur virtuellen Dimension christlicher Religiosität. Berlin/New York: de Gruyter, 2008.
- PESTALOZZI, HANS A.: Auf die Bäume, ihr Affen. Bern: Zytglogge, 1990⁶.
- RAMSPERGER, STEFANIE/SCHUMACHER, JÖRN: 15 Sekunden berühmt sein. *pro 2*/2014, 6–10.
- ROHRMOSE, GÜNTER: Platon hochaktuell II. Bietigheim: Ges. für Kulturwiss., 2008.
- ROSA, HARTMUT: Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2005.
- ROSENBACH, MARCEL/STARK, HOLGER: Der NSA-Komplex: Edward Snowden und der Weg in die totale Überwachung. München: Dt. Verl.-Anst., 2014.
- RUCH, CHRISTIAN: „Freunde als ob“. Das Phänomen Facebook, in: Elke Hemminger/Christian Ruch: Virtuelle Welten (EZW-Texte; 223). Berlin: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, 2013, 46–53.
- SCHERTZ, CHRISTIAN/HÖCH, DOMINIK: Privat war gestern. Berlin: Ullstein, 2011.
- SCHÖNFELD, ANDREAS: Christliche Spiritualität und Internet. *Geist und Leben* 84 (2011), 1–14.
- SCHREMS, MAX: Kampf um deine Daten. Wien: Ed. a, 2014.

- SCHUMAKER, JOHN F.: Das manipulierte Glück. Von den trügerischen Verheißungen der Konsumwelt. Berlin: wjs, 2009.
- SEILER, URSULA: Soziale Netzwerke: Wie Facebook & Co. unseren Nachwuchs zerstören. *ZeitenSchrift* Nr. 78, 4/2013, 12f.
- SPARN, WALTER: Reich Gottes – Reich der Freundschaft, in: W. Härle/R. Preul (Hg.): Marburger Jahrbuch Theologie XI. Marburg: Elwert, 1999, 31–61.
- SPITZER, MANFRED: Digitale Demenz. München: Droemer, 2012.
- STÖCKER, CHRISTIAN: Nerd Attack! Eine Geschichte der digitalen Welt vom C64 bis zu Twitter und Facebook. München: E-Books der Verlagsgruppe Random House GmbH, 2011.
- TAXACHER, GREGOR: Apokalypse ist jetzt. Vom Schweigen der Theologie im Angesicht der Endzeit. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2012.
- THEUNERT, HELGA/WAGNER, ULRIKE (Hg.): Alles auf dem Schirm? Jugendliche in vernetzten Informationswelten. München: kopaed, 2011.
- THIEDE, WERNER: Mythos Mobilfunk. Kritik der strahlenden Vernunft. München: Oekom, 2012.
- Die digitalisierte Freiheit. Morgenröte einer technokratischen Ersatzreligion. Berlin/Münster: LIT, 2014².
- Die digitale Revolution frisst ihre Kinder. 25 Thesen. *Nachrichten der Evang.-Luth. Kirche in Bayern* Nr. 5/2014, 145–147.
- ‚Digitalisierung aller Dinge‘ als totalitäre Gefahr. Wird die digitale Revolution zur weltanschaulichen Herausforderung? *Materialdienst der EZW* 4/2014, 125–135.
- TURKLE, SHERRY: Verloren unter 100 Freunden: Wie wir in der digitalen Welt seelisch verkümmern. München: Riemann, 2012.
- VOGT, HERMANN: Todesangst prägt die Kultur mit. Entdeckungen amerikanischer Psychologen. *Lutherische Monatshefte* 29 (1990), 402–404.
- WAMPFLER, PHILIPPE: Generation ‚Social Media‘. Wie digitale Kommunikation Leben, Beziehungen und Lernen Jugendlicher verändert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2014.
- WARNKE, ULRICH/HENSINGER, PETER: Steigende ‚Burn-out‘-Inzidenz durch technisch erzeugte magnetische und elektromagnetische Felder des Mobil- und Kommunikationsfunks. *Umwelt – Medizin – Gesellschaft* 26 (2013), 31–38.
- WERNER, MECHTHILD/REIMANN, RALF PETER (Hg.): Social Media in der Gemeinde. Düsseldorf: Medienverb. der Evang. Kirche im Rheinland, 2013.